

Kurze Ortsgeschichte Gröbenzell bis zur Gemeindegründung 1952

von Johann G. Böhmer

Stand: 17.3.2025

Inhalt

Vorwort	4
I. Morast, die Jagd, ein Weg und ein herzogliches Haus	6
Hufschlag, Gangsteig und zwei Chausseen	6
Alte Besiedlungsspuren	7
Hauptstraße über Esting und Maisach nach Augsburg und Landsberg in ältester Zeit übers Moos.....	7
Das wittelsbachische Jagdschloss Blütenburg und die Jagd um Menzing.....	8
Das Jagdgebiet beim Kloster Fürstenfeld	9
Der Gröbenhüter	9
Fische für die Hofküche	9
Die Reihe der wittelsbachischen Herzöge ab 1500	9
II. Die Gröbenhüter bis zum Verkauf des Zollhauses 1790 durch den kurfürstlichen Hof an Rasso Zwickl	10
Die ersten drei Gröbenhüter Fiedtmeier, Prandtmeier und Luz.....	10
Salzfuhrwerke „zerschlaipfen“ den Weg, das Haus wird „abgeprennt“ und der Gröbenhüter Pagner verhungert.....	11
Handelsweg und Wegezoll	11
Neubau des Zollhauses 1747/48	12
Einführung der Mautfreiheit und Aufhebung des Binnenzolls	12
Das Gütl verwaist bis Rasso Zwickl kommt	12
Ein Blick in die Nähe: die herzogliche/kurfürstliche Schwaige Graßlfing – Jagd und Pferdezucht	12
III. Das Gütl und das Moos in der Staatsordnung nach Montgelas	13
Die Eisenbahn kommt und stößt den Torfabbau an	13
Moorkultivierung bringt erste Kolonisten ins Moos	14
Rückblende: Der Rechtsstreit des Rasso Zwickl mit den Aubinger Bauern 1794/1795	15
IV. Die Entwicklung der Siedlung bis zum Ende des 1. Weltkriegs	15

Die ersten Gebäude: Gütl - Gifthütte - Zillerhof - Schecheranwesen/ Böhmerhof.....	15
Der aus der Pfalz stammende Justizrat Franz Troll kauft 1895 das Gütl.....	16
Erster Meilenstein für Gröbenzell: Einrichtung der Bahnhaltestelle 1898	16
Ab 1902: Korrektur des Gröbenbachs durch Franz Troll und Arthur Riemerschmid.....	16
1906 und 1910: August Exter und die Pasinger Eggenfabrik erwerben Grund.....	17
Rückblende: die Anfänge der Familie Böhmer im Olchinger Moos ab 1884 - Michael Böhmer wird um 1910 Verwalter von Dr. Troll.....	17
Georg Böhmer feiert 1900 Primiz und kommt 1906 als Kaplan nach Olching.....	18
Michael Böhmer kommt über das Hackermoos zurück nach Gröbenzell.....	18
Alois Böhmer gründet 1911 sein Baugeschäft in der Bahnhofstraße 3	19
1910 Gründung des Interessenvereins und Flugplatzeröffnung in Puchheim.....	19
Alois Böhmer siedelt sich 1913 am Gröbenbach an.....	19
Erster Baulinienplan, Straßenbau und Bau des Gröbenzeller Hofes 1914 durch Troll	19
Exter vermarktet ab 1914 seinen Grund – Freilandverein und Russenfriedhof 1915	20
Erster Hinweis auf die Kiesgrube südlich des Sandbergs 1915	20
Die von kriegsgefangenen Franzosen erbaute Russenbrücke.....	20
Der Freilandverein reicht einen eigenen Baulinienplan ein.....	21
V. Kriegsende im November 1918 – eine neue Zeit bricht an.....	21
Troll stirbt - Ende des Krieges - Wahlen in Olching - Ortsbürgermeister Alois Böhmer	21
Baracken aus dem aufgelösten Kriegsgefangenenlager dienen als Notschule und Notkirche	22
Erster Meilenstein für die Siedlung 1922: Begründung einer Expositur	22
Der erste Expositus Michael Huber kommt nach Gröbenzell	23
Exkurs: Weitere Aufgaben für Georg Böhmer ab 1926 als Vorsitzender der Gesamtkirchenverwaltung München.....	23
...und von 1933 bis 1942 als Vorsitzender des Klerusverbandes der bayerischen und pfälzischen Erzdiözesen.....	23
Mehr Effektivität durch Eigenverwaltung - Zusammenwirken der Kräfte	24
1921: Verkauf des Troll'schen Grundbesitzes durch die Söhne Trolls an die Aguadas Jisroel - Einstieg der Bayerischen Siedlungs- und Landbank in den Kaufvertrag	24
Zweiter Meilenstein für die Siedlung 1924: Bereitstellung (Schenkung) der Grund- stücke in der Ortsmitte für Kirche und Schule durch die Bayerische Landessiedlung	25
Kritik der bisherigen ortsgeschichtlichen Darstellungen.....	25
1924: Alois Böhmer baut die Kirche, das Pfarrhaus und die Schule	26
Der Architekt der Kirche: Josef Schormüller – bekannt und bewährt	27
Verwendung der alten Kirchenbaracke später im Moos (Eschenried)	28

Späte 1920er Jahre: die Infrastruktur und das Vereinsleben nehmen Fahrt auf.....	28
1924: Erster Anlauf für die politische Selbständigkeit	29
1929: Die Nationalsozialisten fassen Fuß.....	29
Das Siedlerfest 1931.....	29
VI. Die Zeit des Dritten Reiches in Gröbenzell (1933 – 1945)	29
Gröbenzeller Schutzhaft-Betroffene, Straßenumbenennungen	32
Kriegsvorbereitungen: Die Verkehrsinfrastruktur wird ab 1935 ausgebaut	34
1936: Machtprobe wegen des Mahnmals.....	34
Die Anfänge der evangelischen Kirche in Gröbenzell.....	34
Gröbenzell wird 1938 Kuratie.....	34
Auers Pfarrchronik ab 1939 – Inangriffnahme der Innenausstattung von St. Johann Baptist.....	34
1942: St. Johann Baptist wird in der NS-Zeit Pfarrei	35
Gröbenzell hat keinen Friedhof.....	36
Fertigstellung der Innenausstattung von St. Johann Baptist in der Kriegszeit.....	36
VII. Das Kriegsende am 29./30.4.1945 in Olching und Gröbenzell	37
Steger und Schevzik werden in der Kiesgrube weggesperrt	38
Die Amerikaner ziehen durch.....	40
Police Francaise	40
VIII. Die Nachkriegszeit bis zur Gemeindegründung	40
Unmittelbare Kriegsfolgen: Flüchtlingsnot, Lebensmittelknappheit und Wohnungsnot ..	40
Entnazifizierung und Demokratisierung.....	40
Aubing will wieder weg von München, bleibt damit aber erfolglos	41
Die Gründung der Eigengemeinde Gröbenzell 1952.....	41
Erste Gemeindewahlen in Gröbenzell und Festakt 1953.....	41
IX. Die Verhältnisse bei der Gemeindegründung – erste Anfänge der Gemeinde	42

Vorwort

Diese (kurze) Ortsgeschichte versteht sich als komprimierte Darstellung der wichtigsten Fakten, wie sie sich aus den über die Jahre gesammelten und gesichteten Darstellungen betreffend die Geschichte von **Gröbenzell und seiner Muttergemeinden** (Olching, Aubing, Lochhausen, Langwied, Puchheim und Geiselbullach) ergeben. In erster Linie sind dazu die alten und neueren Chroniken, Heimat- und Häuserbücher dieser Orte ausgewertet worden, also

- a) zu Gröbenzell die Pfarrchronik Niklas von 1924, die Chronik Meyer 1931, die Chroniken von Anne-Lise von Branca von 1956/57 und 1962, die Kurzchronik Kastenmüller von 1962, die Chronik von Zierer in der gemeindlichen Jubiläumsschrift von 1977 und die beiden Auflagen des Heimatbuches von Hell von 1982 und 1996,
- b) zu Olching die Pfarrchronik von Dengl von 1976, die umfangreichen Ortschroniken von Bauer/Weger/Scherer von 1994 und von Weger/Dreher von 2022,
- c) zu Eschenried und Gröbenried die Chronik von Lehrer Hauff 1962 und von Josef Huber eine Dorfgeschichte von Eschenried ohne Jahr,
- d) zu Puchheim die Festschrift zur 1000-Jahr-Feier aus dem Jahr 1960, das Buch „Puchheim“ vom Arbeitskreis Kultur Brauchtum und Geschichte in drei Auflagen 1998/1999/2004, das Buch „Flugfeld Puchheim“ von Hage von 2020 und das Buch „Puchheim auf dem Weg zur Stadt 1970 bis 2011“ von Dreher von 2025,
- e) zu Aubing die Schriften von Lehrer Steinbacher von 1913/14 („Steinbachers Geschichte der 99 Häuser Aubings“, herausgegeben 1981 von der Pfarrkirchenstiftung St. Quirin, Aubing) und von 1914 (Pfarrdorf Aubing), das Häuserbuch von Feneberg von 2010, die mehrbändige Chronik von Steinbacher/Feneberg/Wüster von 2002, das Buch zur Ettaler Grundherrschaft Aubings von Liedl von 2003, und die Festschrift und das Ausstellungsbegleitbuch vom Förderverein Aubing, beide von 2010, sowie
- f) zu Langwied/Lochhausen die Chronik von Oberlehrer Karl Sattler von 1931.

Daneben gibt es eine Fülle von Festschriften und Abhandlungen zu Einzelthemen aus diesen Kommunen, ob weltlich oder geistlich, von Vereinen, sonstigen Institutionen, Arbeitskreisen oder engagierten Einzelpersonen wie z. B. Hans Geigenfeind, Kurt Lehnstaedt und Helmut Bloid für Gröbenzell, Fritz Scherer für Olching, und Johann Aichner, Erich Hage, Ellen Echtler und Franz Hany für Puchheim. Deren Schriftwerke und Fotosammlungen wurden ebenfalls berücksichtigt.

Das Manko dieser Sekundärliteratur, gerade der älteren, ist jedoch leider, dass oft die Quellenangaben fehlen. Verkürzt gesagt hat nicht selten offenbar einer vom anderen abgeschrieben und dabei Fehler übernommen. Es ist ärgerlich, wenn man erkennt, dass eine Aussage aus der Lektüre alter Quellen geschöpft ist, diese Quelle aber nicht angegeben ist. Man muss daher bei jeder Lektüre mit in Rechnung stellen, von wem das Werk geschrieben ist und in welcher Situation es entstanden ist. Bei einer Festschrift z. B. geht es in der Regel darum, lobende Worte zu finden, um dem/der Auftraggeberin zu gefallen. Oft gibt es in solchen Fällen auch einen Zeitdruck, bis wann das Werk fertig sein muss.

Eine wichtige Leitlinie war daher, die jeweiligen Quellen soweit als möglich anzugeben, auch wenn die Quelle vorerst nur aus Sekundärliteratur entstammt. In einem zweiten Schritt kann man in den beim Haupt-, oder Staatsarchiv München, dem Stadtarchiv München und den diversen örtlichen Archiven (Stadt-, Orts-, und Pfarrarchive) zur Verfügung stehenden alten Quellen tiefer schürfen. Die Qualität jeder historischen Darstellung lebt von der Verlässlichkeit der Quellen. Wenn schriftliche Quellen Jahrhunderte alt sind, sind sie in Kurrentschrift oder Sütterlin geschrieben und daher für einen Nichtfachmann oft gar nicht oder nur schwer zu lesen. Jedoch kommt eine ernsthafte Ortsgeschichtsforschung um das Forschen nach und das Lesen in solchen alten Quellen nicht herum, heißt somit nicht um einen Gang in diese Archive, wobei vorab oft auch schon online-Recherchen gute Möglichkeiten bieten. Ein Beispiel für eine vorbildliche Arbeit mit alten, schwer lesbaren Quellen ist die jüngst in der Zeitschrift „Amperland“ veröffentlichte Arbeit von Franz Fürst aus Aubing „Der Moosweg von Aubing nach Esting“¹.

Entsprechend dem Zweck, einen ersten komprimierten Überblick zu liefern, wurde hier auf das Beifügen von Plänen, Zeichnungen, Bildern, Fotos, Faksimiles von Urkunden und dergleichen verzichtet.

Die Beschränkung auf die Zeit bis zur Gemeindegründung und die allererste Zeit der Gemeinde erklärt sich daraus, dass die frühere Zeit weniger gut erschlossen ist und die Fehler, die sich durch das Abschreiben von früheren Darstellungen im allgemeinen Bewusstsein bereits festgesetzt haben, schwerer auszumerzen sind. Das Bedürfnis, erkannte Fehler zu berichtigen und tiefer wurzelnde Unrichtigkeiten gerade zu biegen, war für den Autor drängender als die Verlockung, gleich eine ausführliche Ortsgeschichte vorzulegen.

Nur ausnahmsweise wurden Dinge etwas ausführlicher dargestellt, wenn sie für den ortsgeschichtlich Interessierten neu sind (wie z. B. die Straßenbenennungen Ritter-von-Denzel-Straße und Beislerstraße).

Hinweise auf Unstimmigkeiten und Fehler sind genauso willkommen wie Beiträge zur weiterlaufenden Stoffsammlung für eine bereits seit längerem in Arbeit befindliche ausführliche Ortsgeschichte von Gröbenzell (und seiner Umgebung). Dort werden dann auch Faksimiles von Urkunden und Plänen, Bilder und Fotos zu finden sein.

Gröbenzell, im März 2025

Johann G. Böhmer

¹ Amperland, 2025, S. 17 – 23.

I. Morast, die Jagd, ein Weg und ein herzogliches Haus

Der Anfang der heute knapp 20.000 Einwohner zählenden Gemeinde Gröbenzell geht auf zwei Projekte der Bayerischen Herzöge im 16. Jh. zurück:

- Zwischen 1510 und 1520 ließ Herzog Wilhelm IV., der 1508 seinem verstorbenen Vater Albrecht IV. nachgefolgt war und dessen Jagdleidenschaft teilte, zu seinem Jagdvergnügen für sich und seine Jagdgesellschaften einen beschränkten, von Gräben geschützten Weg durch das Dachauer Moos anlegen².
- 1570 ließ Wilhelms Sohn Albrecht V., er regierte von 1550 – 1579, an diesem Weg ein zweigädiges (zweistöckiges) Haus erbauen, „darinnen einer wohnt, der auf dem Gröben (Gröbenbach) und neuen Weg ein fleißig Aufsehen haben soll“³.

Das Moos reichte damals von Dachau bis Puchheim und Aubing. Es ist in einer alten Karte als „Morast“ bezeichnet.

Hufschlag, Gangsteig und zwei Chausseen

Der durch das Moos von Lochhausen nach Olching führende Weg war die gerade Verbindung nach Augsburg. Südlich davon gab es die Chaussee von der heutigen Bodenseestraße in Pasing über Germering, Puchheim, den Hoflacher Berg nach Bruck

²Jakob Groß, Chronik von Fürstenfeldbruck bis 1878, neu herausgegeben von Otto Bauer 1984 im Eigenverlag, S. 98; Fritz Endres, Dorfchronik Esting, ohne Jahr, S. 16 hat wahrscheinlich von Groß abgeschrieben. Franz Fürst ist der Meinung, dass Jakob Groß mit seiner Chronik aus dem Jahr 1877 mit großer Vorsicht zu genießen ist. Er erwähnt daher in seinem Aufsatz zum Moosweg in der Zeitschrift „Amperland“ 2025, S. 17ff die Bemerkung von Groß S. 98 nicht, der Weg zwischen Olching und Aubing sei schon zwischen 1510 bis 1520 auf Anordnung von Herzog Wilhelm (dem Vierten) durch Fritz Zeugmeister und dem damaligen Landamtsmann und Wirt Bernhard Häl zu Esting übers Moor gemacht worden, damit er es auf seinen Jagdausflügen bequemer habe. In seiner Vorrede zieht Groß quasi vor die Klammer, welche Quellen er hauptsächlich benutzt hat, z. B. die Protokollbücher der Hofmarken Fürstenfeld und Adelshofen. Groß zitiert oft wörtlich. Es erscheint unwahrscheinlich, dass er die Zitate erfunden hat. Auch der erneute Herausgeber dieser Chronik, Dr. Otto Bauer, hält Groß für jemand, der mit originalen Quellen gearbeitet hat, siehe die Hinweise Bauers S. 7f. Ich vermute, dass es die Angabe, der Weg sei schon 1510 – 1520 neu gemacht worden, tatsächlich in einer alten Quelle gibt, dass Groß dies also nicht erfunden hat.

³ Das ist eine wörtliche Wiedergabe aus der Chronik Lochhausen-Langwied, 1931, S. 36, die der Lochhauser Oberlehrer und Bezirksschulrat Karl Sattler verfasst und 1931 herausgegeben hat. Sattler gab dabei verdienstvoller Weise die archivalische Quelle an: „Urbario des Kastenamts Dachau von 1583“. Die Signatur im Hauptstaatsarchiv, unter der dieses Dokument gefunden werden konnte, fand sich unvermutet im Flurnamenbuch des 2020 verstorbenen Obermenzinger Dorfschreibers Adolf Thurner beim Beschrieb der früheren Verhältnisse der Gastwirtschaft „Alter Wirt“ in Obermenzing. Zu diesem Besitz gehörten nämlich, wie Thurner herausgefunden hat, 1583 12 Tagwerk einmahdige Wiesen auf dem Königwieser Berg („Khinswiser Perg“) in der heutigen Flur „Im Wahren Berg“, also auf dem Sandberg bei Gröbenzell. Ein Faksimile der den Gröben(bach) betreffenden Passage in der Urkunde Bayerisches Hauptstaatsarchiv (BayHStA), Kurbayern, Konservatorium Camerale 36, nebst einem Transskript der ganzen, längeren Passage in diesem Urbario (Salbuch oder herzogliches Besitzverzeichnis) des Kastners von Dachau Georg Schwanckhler befindet sich in dem Buch des Verfassers „450 Jahre Gröbenzell – 1570 – 2020 „mein Fürst und Herr hat a[nn]o 1570 ein Haus ... aufsetzen lassen““, Neustadt an der Aisch, 2020.

und Fürstenfeld und von dort weiter nach Landsberg oder Augsburg. Im Mittelalter nannte man diesen Weg „Hufschlag“. Nördlich von dieser Direktverbindung gab es die Chaussee über Dachau nach Augsburg. Groß nimmt höchstwahrscheinlich zu Recht an, dass diese drei Wege zwischen München und Augsburg schon seit alters her in Gebrauch waren⁴.

Alte Besiedlungsspuren

Die Besiedlungsspuren im Westen von München reichen bis in die Jungsteinzeit zurück. Man denke an die Funde zahlreicher neolithischer Speerspitzen im Bereich des vergangenen Haspelsees bei Haspelmoor, die Keltenschanze in der Aubinger Lohe⁵, die Funde keltischer Gräber in Aubing, Freiham und bei Esting, die Römerschanze am Parsberg, die Funde römischer Münzen in Lochhausen⁶, sowie auch an die Funde beim Bahntrassenbau zwischen Lochhausen und Olching⁷, beim Abriss des mutmaßlichen Zollhauses in Gröbenzell⁸ und an die Funde römischer Münzen und bajuwarischer Gräber beim Metzgerwirt in Olching⁹.

Hauptstraße über Esting und Maisach nach Augsburg und Landsberg in ältester Zeit übers Moos

Der alte Weg übers Moos führte geradewegs von Menzing und der Blütenburg wahrscheinlich auf derjenigen Linie, der später die sogenannte Lochhauser Betonstraße (heutige Lochhausener Straße) folgte, nach Gröbenzell. Die Lochhauser Betonstraße führt beim Pflanzen-Kölle unter der Stuttgarter Autobahn durch. Sattler berichtet in seiner Chronik von Lochhausen, dass in der ältesten Zeit die Hauptstraße von München nach Landsberg nicht über Pfaffenhofen (heute Germering), sondern über das sog. Aubinger Moos nach Olching ging¹⁰. Zu der Wegführung vom Münchner Westen über Aubing, Langwied und Lochhausen nach Esting und Maisach,

⁴ Groß, S. 55: „In einer Eingabe an Herzog Wilhelm vom Jahr 1579 heißt es, diese drei Wege und Straßen seien vor vielen hundert Jahren durch die Alten wohlbedächtig verordnet worden und zwar in folgender Weise: ...“; S. 97: „aus einer alten Unterlage geht hervor, dass im 16. Jahrhundert und wahrscheinlich schon sehr viel früher besonders der Verkehr mit Salz zwischen München und Augsburg sehr lebhaft war“. Wahrscheinlich ist mit dieser Eingabe von 1579 diejenige der Anna Finderin gemeint, der der Prälat von Fürstenfeld seinen Zoll zu Bruck verpachtet hatte. Groß berichtet über diese Eingabe mit leicht veränderter Jahreszahl „1578“ auf Seite 99.

⁵ Am 28.11.1870 und 7.12.1870 wurden an der Südspitze der Aubinger Lohe zwei Schwerte, zwei Dolche, zwei Messer und eine Schmucknadel aus Bronze gefunden. Das deutet auf eine bronzezeitliche Besiedelung (2000 – 1200 v. Chr.), Sattler S. 6. Ferner hat man dort auch Tonscherben aus der Hallsteinzeit (1200 – 500 v. Chr.) gefunden. Auch die Eisenzeit (ab 600 v. Chr.) ist an der Südspitze der Aubinger Lohe mit Funden vertreten: ein eisernes Rasiermesser und das Bruchstück eines großen Eisenschwertes. An der Südspitze der Aubinger Lohe gibt es zwei Keltenschanzen, Sattler, S. 6,10,11,15.

⁶ Am 26.11.1908 fand ein Knecht des Lochhauser Bauern Heitmeier beim Pflügen ca. 1.700 Münzen aus der Römerzeit, zum Teil noch prägefrisch, siehe Josef Steinbacher, Aubing, Pfarrdorf bei München – wie es entstand, wie es war und wie es ist, 1914 (Nachdruck der Pfarrkirchenstiftung St. Quirin 1983), S. 15.

⁷ Fund zweier Kupfermünzen, darunter ein Augustus zweiter Größe beim Durchgraben eines Totenhügels, Sattler S. 10.

⁸ Kurt Fiala, Münzfund beim alten Zollhaus – Römische Faustina-Sesterz entdeckt, Mitteilungsblatt „Die Gröbenhüter, Nr. 16 (Januar 2003) - Teil 1- und Nr. 17 (Mai 2003) - Teil 2.

⁹ Fund von 1964, Konrad Bauer/Tobias Weger/Fritz Scherer, Geschichte der Gemeinde Olching, Dachau 1994, S. 31.

¹⁰ Sattler, S. 36.

wo der für Aubing zuständige ettalische Hofmarksrichter saß¹¹, siehe den im Aufsatz von Franz Fürst, Amperland 2025, S. 20, in einem Ausschnitt abgedruckten Plan des Aubinger Moores (und) dessen „Circumferenz“. Danach führte ein Weg am Ostrand von Aubing aus dem Dorf nach Norden entlang dem Langwieder Bach direkt nach Langwied, ein anderer Weg führt im Norden aus dem Dorf Aubing heraus zur Nordostecke der Aubinger Lohe und von dort, so etwa wie heute die Verbindungsstraße von Altaubing Richtung Lochhauser Bahnhof führt, ins Dorf Lochhausen, d.h. etwa zur Kirche, wo der Weg im 90-Grad-Winkel abbog nach Westen zum Gröbenzell-Gütl. Der Weg von Menzing her traf etwas unterhalb (südlich) von Lochhausen im rechten Winkel mittig auf die Verbindung zwischen der Spitze der Aubinger Lohe und dem Dorf Lochhausen. Zudem führt ein Weg von dem Dorf Aubing nach Westen in die Aubinger Lohe, machte dort bei der roten Sandgrube (so die Bezeichnung in dem Plan „Detailblatt 2, BayHStA, Pls 6276“ eine 90-Grad Kurve und schwenkte NNO am Ziegelstadel vorbei ins Dorf Lochhausen. Drittens gab es den sogenannten Moosweg, der von Aubing quer durch die Aubinger Lohe schnurstracks auf deren westliche Seite zu der Flur „Warenberg“ im Bereich des sog. Sandbergs oder heute der Böhmerweiher bei Gröbenzell führte. Bei Esting quert dieser Weg – er wird in alten Karten „Alte Straße“ genannt - die Amper. Dort konnte man abzweigen, geradeaus nach Maisach und Augsburg oder entlang der Amper entweder nach Emmering, Bruck und Fürstenfeld oder in die entgegengesetzte Richtung über Feldgeding zur Chaussee zwischen Dachau und Augsburg.

Das wittelsbachische Jagdschloss Blütenburg und die Jagd um Menzing

Wahrscheinlich besteht ein enger Zusammenhang zwischen dem 1510 auf Wunsch des Herzogs begonnenen Wegebau durchs Moor und dem Schloss Blütenburg, denn das Schloss Blütenburg wurde von den Wittelsbachern gern für Jagdausflüge genutzt, war also ein Jagdschloss¹². Wie wichtig dem bayerischen Herzog gerade in diesen Jahren die Jagd um Menzing herum war, zeigte sich kurz davor 1507 und 1508. Als die Stände auf dem Landtag zu Ingolstadt sich durch Brief und Siegel des Bayernherzogs Albrecht IV. die Freiheit der niederen Jagd bestätigen ließen, korrigierte die herzogliche Seite in den ständischen Entwurf hinein: „hindangesetzt um Menzing“. Mit dieser Einschränkung wurde die Jagd in der 1508 verkündeten „Erklärung der Landesfreiheit des Herzogthums Bayern mit folgenden Worten freigegeben: „ine ist auch vergunt und zuegelassen/ das sy

¹¹ Franz Fürst, Moosweg, Amperland 2025, S. 17/22: „Als im Jahr 1743 die Hofmark Maisach an das Kloster Fürstenfeld verkauft wurde, bleibt der Hofmarksrichter trotzdem in Maisach, denn dort war er zugleich auch Wirt. In Aubing blieb nur ein ettalischer Amtmann“.

¹² Johannes Erichsen, Umriss Blütenburger Geschichte, in: Blütenburg, Beiträge zur Geschichte von Schloß und Hofmark Mentzing, 1983, S. 26 – 52, S. 26 f.: „Blütenburg, eine Stunde von der Residenzstadt, im Unterschied zum Dachauer Schloß auf der richtigen (sprich: Münchner, Anmerkung des Verfassers) Seite des Moores gelegen und an einem fischreichen Wasser, musste der ideale Ausgangspunkt für das körperertüchtigende Freizeitvergnügen sein“. Erichsen erwähnt auch die Darstellung von Thonauer aus der Zeit um 1590, der „Mentzing“ im Antiquarium der Münchner Residenz mit zwei Stück Rotwild ausstaffierte und damit auf Blütenburgs Rolle als Jagdschloss anspielte.

Füchs/Hasen/Hüener/Wachtel/ und Vogl fahen (fangen) und schiessen mögen/ ausgenommen umb Mentzing bey München“¹³.

Das Jagdgebiet beim Kloster Fürstenfeld

Auch das von Menzing aus schnell erreichbare Gebiet um das Kloster Fürstenfeld, welches Herzog Ludwig II., der Strenge, im Jahr 1263 zur Sühne für die von ihm angeordnete Ermordung seiner vermeintlich untreuen Ehefrau Maria von Brabant erbaut hat, war seit jeher ein beliebtes Jagdgebiet der Wittelsbacher. Bei den Jagden dort ging es allerdings, wie die überlieferten Listen der erlegten Tiere zeigen, in erster Linie um Hirsche, Rehe und Bären, und nicht um das sogenannte Niederwild. Man denke nur daran, dass der wittelsbachische Kaiser Ludwig der Bayer 1347 in der Nähe von Puch bei der Bärenjagd gestorben ist.

Der Gröbenhüter

Der Aufseher, der in dem vom Herzog 1570 neu erbauten Haus in der Nähe des Gröbenbachs sowohl auf den Weg wie auch auf den Gröben aufpassen sollte, wurde „Gröbenhüter“ genannt¹⁴. Hier kommt nun nach der Jagd auch der Fischfang ins Blickfeld. Bis der Boden urbar gemacht war und das Gebiet somit auch zum Anbau von Feldfrüchten und Getreide genutzt werden konnte, sollte noch viel Zeit vergehen.

Fische für die Hofküche

Der in der Nähe des Puchheimer Parsberges entspringende Gröbenbach (am Anfang heißt er Holzbach) war im 16. Jahrhundert wegen seiner edlen Fische berühmt. Er war sogar ein landesherrliches Bannwasser¹⁵. Deshalb musste der Gröbenhüter die Fische aus dem Gröbenbach bei der herzoglichen Hofküche in München abliefern¹⁶. Der Gröbenhüter musste auch aufpassen, dass die Schranke nicht von Händlern oder Viehtreibern aufgebrochen wurde, die sich den Zoll in Dachau sparen wollten. Deshalb war die Zollstation am Gröbenbach nur eine Beizollstation. Eine Beizollstation sichert eine Hauptzollstation auf einem Nebenweg ab und blockiert Umgehungen. Um seiner Aufgabe als Zöllner gerecht zu werden, verlangte schon der zweite Gröbenhüter von der Hofkammer ein Pferd, um zahlungsunwilligen Fuhrwerksleuten naheilen zu können.

Die Reihe der wittelsbachischen Herzöge ab 1500

Die Reihe der bayerischen Herzöge von 1500 bis 1600 geht an bei Albrecht IV., dem sein Sohn Wilhelm IV. (1508 – 1550) nachfolgt. Auf Wilhelm IV. folgt dessen Sohn

¹³ Erichsen, ebenda: „Menzing war zu dieser Zeit das einzige Gebiet in ganz Bayern, für das sich der Herzog die niedere Jagd vorbehielt. Zweifellos boten die Wälder, die sich am Saum des Dachauer Moores hinzogen, gute Voraussetzung für eine reiche Beute“.

¹⁴ Daher gibt es in Gröbenzell eine gegenüber dem mutmaßlichen Standort des früheren Zollhauses von der Olchinger Straße (= Durchgangsstraße) abzweigende „Gröbenhüterstraße“.

¹⁵ Sattler, Lochhausen-Langwied, S. 36. Noch heute muss man das Wasser des Gröbenbachs als gut bezeichnen. Gutes Wasser gibt gute Fische. Man denke auch an die heute nicht mehr existente Fischzuchtanstalt „Gröbenthal“, das Fischzuchtareal von Dr. Troll südwestlich des Gutes, die Teiche des Dr. Werner - allesamt inzwischen Vergangenheit - und die erst in neuerer Zeit gegründete, sehr beliebte Fischzucht Ertl an der Zillerhofstraße. Eine Fischzucht gibt es auch in der Nähe des Segelflughafens Eschenried.

¹⁶ Sattler, ebenda.

Albrecht V. (1550 – 1579). Diesem folgt sein Sohn Wilhelm V. (1579 – 1597) und diesem der Sohn Maximilian I. (1597 – 1651, ab 1623 Kurfürst). Wichtige Ereignisse in dieser Zeit sind:

- die wittelsbachische Primogeniturordnung aus dem Jahr 1506, durch welche Albrecht IV. den ständigen Landesteilungen im 13.- 15. Jahrhundert ein Ende bereitet und die Stellung des Herzogs gegenüber dem Adel stärkt
- das Auftreten Luthers und die damit beginnende Glaubensspaltung
- der Bauernkrieg um 1525
- die erste bayerische Geschichtsschreibung durch Aventin (1477-1534) von 1533 und die Landtafeln von Apian (1563 vollendet, 1568 im Druck erschienen)
- der Ausbau des Dachauer Schlosses durch die Wittelsbacher
- die Verlegung des Hofes in München und der Bau der Hofveste
- der Bau des Jesuitenkollegs und der St. Michaelskirche in München (1583 – 1597) und die Berufung der Jesuiten nach München
- die Prunkhochzeit des Herzogssohnes Wilhelm V. mit Renata von Lothringen in Dachau und München 1568
- der Bau des sog. Sandtnermodells 1570 mit den Salzstadeln am Promenadeplatz
- die Wegnahme des Salzmonopols von München durch Wilhelm V. 1579 zur Sanierung seiner Finanzen
- die Abdankung Wilhelms V. im Jahr 1597 als Folge seiner anhaltenden Verschuldung zugunsten seines Sohnes Maximilian I.

II. Die Gröbenhüter bis zum Verkauf des Zollhauses 1790 durch den kurfürstlichen Hof an Rasso Zwickl

Die ersten drei Gröbenhüter Fiedtmeier, Prandtmeier und Luz

Durch die Chronik von Sattler und vor allem die Genealogie Kiening¹⁷ kennen wir den Namen der Gröbenhüter, ihre Abfolge und ihre wichtigsten Lebensdaten wie Geburtstag und -ort, Sterbetag und -ort, Heiratsdaten, Vorfahren, Abkömmlinge, Tätigkeit und ihre Reihenfolge.

Aus den Akten im Hauptstaatsarchiv München¹⁸ ergibt sich ein durchaus plastisches Bild von den Sorgen und Nöten, die so ein Gröbenhüter damals hatte. Die Aktenstücke betreffen in der Regel Gesuche, Bitten und Beschwerden der Gröbenhüter im Zusammenhang mit der Bezahlung, der Dienstausbildung und der Bewirtschaftung des Gröbenhüteranwesens, das ja quasi die Dienstwohnung war und zu dem einige Tagwerk Grund zum Anbau für die Eigenversorgung gehörten. Zu Fiedtmeier erfährt man, dass ihm einmal auch ein Paar Wasserstiefel zugeteilt wurde, wahrscheinlich zum Fischen im Gröbenbach, denn er hatte ja Gröbenbachfische bei der Hofkammer abzuliefern. Prandtmeier war früher Zöllner und Gröbenhüter in

¹⁷ www.genealogie-kiening.de zur Hausnummer 11 der Ortschaft Lochhausen. Siehe auch den Anhang 2 in: Johann G. Böhmer, 450 Jahre Gröbenzell 1570 – 2020.

¹⁸ Wichtigste Quelle: BayHStA GL Fasz. 649

Dachau. Bei ihm geht es einmal um die Aufbesserung des Gehalts auf 12 Gulden und die Erhöhung des Roggendeputats von 2 auf 3 Scheffel. Außerdem beantragt er einmal erfolglos die Gestellung eines Pferdes. Luz kam durch Heirat der Witwe Prandtmeier zu dieser Stellung. Er musste eine Bürgschaft über 400 Gulden stellen, um genommen zu werden und ferner noch drei Bürgen beibringen. Ein Bürge war der Pfarrer von Lochhausen und einer der Bauer Spitzweckh aus Allach, möglicherweise ein Vorfahre des berühmten Malers Carl Spitzweg (1808 – 1885), dessen Vater aus Unterpfaffenhofen kam.

Salzfuhrwerke „zerschlaipfen“ den Weg, das Haus wird „abgeprennt“ und der Gröbenhüter Pagner verhungert

Für die Zeit des 30-jährigen Kriegs setzt die noch erhaltene Überlieferung stärker ein. In einem Schreiben des Dorf- und Ehaftschmieds von Lochhausen (das war er seit 1625) und zugleich Wegknecht auf der neuen Salzstraße Balthasar Burkhardt aus dem Jahr 1632 ist das erste Mal davon die Rede, dass der Weg auch von „Fuhrwerken, sonderlich Salzfuhrwerken“ benutzt wird¹⁹. Burkhardt bat daher Kurfürst Maximilian I. um Befreiung vom Kriegsdienst, er meinte damit den Schwedenkrieg, da er mit dem ständigen Instandsetzen des Weges so viel Arbeit habe. Das passt zusammen mit dem Überfall der Schweden 1632 auf München, der mit einem hohen Lösegeldversprechen der Münchner Bürgerschaft vorerst verhindert werden konnte. Als jedoch die Münchner die Hälfte des Lösegeldes schuldig blieben, kamen die Schweden erneut und brandschatzen in der Gegend um München²⁰. Es traf auch den Gröbenhüter, denn ein halbes Jahr später schrieb der Gröbenhüter Bartholomäus Pagner (er war Gröbenhüter von 1607 – 1632, ihm folgte in dieser Funktion dann Balthasar Burkhardt) an den Kastner von Dachau, dass die Schweden sein Haus „abgeprennt“ hätten und dass er den „Zoll der orthen“ (am Ort) erheben müsse. Wir erfahren aus diesem Brief, dass der ehemalige Jagdweg inzwischen allgemein benutzt werden durfte, wobei allerdings ein Zoll zu errichten sei. Wir erfahren aus mehreren Briefen von Pagner aus dieser Zeit vor allem auch, dass Pagner samt seiner Familie bitter Hunger litt. Selbst die Unterstützung des Kastners in Dachau half ihm bei der Hofkammer nichts. Er ist schließlich verhungert. Man erfährt bei Sattler, dass die Schweden 1632 auch den Pfarrer von Lochhausen überfielen, ihm sein Geld aus dem Hosensack nahmen und ihm zwei Pferde rauben.

Handelsweg und Wegezoll

Es wurden alle möglichen Güter auf diesem Weg hin- und hertransportiert, von der Saline in Reichenhall her über die „Neue Salzstraße“ auf dem Weg Oberföhring, Menzing, Lochhausen, Emmering nach Landsberg und Augsburg das damals so wichtige Salz, das man vor allem zum Konservieren von Fleisch und Fisch brauchte, und in der umgekehrten Richtung – ursprünglich unter Umgehung der Zollstätte in Dachau – Getreide und vielleicht auch Wein aus dem Schwäbischen. Der für den Viehtrieb bevorrechtigte Weg, Gangsteig genannt, führte an sich über Dachau,

¹⁹ Zitat bei Sattler, Lochhausen-Langwied, S. 31., dort Bezug auch auf den Gröbenzollner Balthasar Burkhardt, der schon seit 1625 „Dorf- und Ehafts-Schmidt zu Lochhausen“ und Wegknecht „auf der neuen Salzstraße“ war: „Lochhausen liegt an der neuen Salzstraße“.

²⁰Peter Claus Hartmann, Münchens Weg in die Gegenwart, Regensburg, 2008, S. 77, der auch von den 42 zur Sicherung des Moratoriums gestellten Geiseln und dem im Jahr 1635 nach Beendigung der Geiselnahme gestifteten Motivbild in der Ramersdorfer Kirche berichtet.

Feldgeding, Gernlinden und Maisach weiter nach Augsburg, jedoch bürgerte sich dann auch die Abkürzung von Pasing über Aubing und das Moos nach Maisach und Augsburg ein. Noch zu Anfang des 19. Jh. sollen schwäbische und böhmische Händler mit Scharen von Gänsen auf diesem Weg über das Moor gezogen sein und beim Gröbenzollner den Wegzoll entrichtet haben²¹.

Neubau des Zollhauses 1747/48

1745 reichte die Witwe des im Jahr davor verstorbenen Gröbenhüters Franz Schuster ein Bittgesuch um einen Neubau des baufälligen, nach dem Schwedenkrieg wieder aufgebauten Gröbenhauses ein. Die Hofkammer lehnte ab und verwies den neuen Mann der Witwe Schuster, einen gewissen Seemüller, darauf, den Bau auf eigene Regie und Kosten auszuführen. Nur das „pauholz“ wolle man ihm stellen. Knapp zwanzig (!) Jahre später erhielt Seemüller vom kurfürstlichen Hof den Bescheid, dass er die Hälfte der Kosten selbst tragen müsse, da er schon vor erteilter Genehmigung mit dem Bau des Hauses begonnen habe²².

Einführung der Mautfreiheit und Aufhebung des Binnenzolls

1765 führte eine kurbayerische Maut- und Akzisordnung zur Förderung des Handels und der Landeswohlfahrt unter der Regierung des Kurfürsten Maximilian III. Joseph (1745 – 1777) die allgemeine Mautfreiheit für den Warenverkehr innerhalb des Kurfürstentums Bayern ein. Mit den Binnenzöllen wurden auch Beizollstationen wie die des Gröbenzolls aufgehoben.

Das Gütl verwaist bis Rasso Zwickl kommt

Es begann eine schlechte Zeit für das „Gröbenzoll Gütl“. Es wird wohl längere Zeit verwaist gewesen sein. Zwar gab es immer wieder Kaufinteressenten, jedoch konnte die kurfürstliche Hofkammer das „Gröbenzoll Gütl“²³ lange nicht an den Mann bringen. Zwischendurch interessierte sich auch der kurfürstliche Minister Wiguläus Kreittmayr einmal dafür. Ihm gehörte die sogenannte Moosswaige südlich der Aubinger Lohe. Er bot 421 Gulden. Nachdem Kreittmayr die Moosswaige verkauft hatte, zog er am 28.08.1769 sein Angebot wieder zurück²⁴. Endlich kaufte 1790 ein gewisser Rasso Zwickl, ein Söldner aus Mauern, das Gütl.

Ein Blick in die Nähe: die herzogliche/kurfürstliche Schwaige Graßfing – Jagd und Pferdezucht

Eine ähnlich bewegte Geschichte mit vielen Besitzerwechseln und ähnlichen Bezügen zum höfischen Freizeitvergnügen der „Jagd“ hat die herzogliche/kurfürstliche Schwaige und Hofmark Graßfing. 1605 kaufte Herzog Maximilian I. von Bayern die Schwaige, um dort 250 Pferde und Rinder zu halten, und erweiterte sie auf 3.280 Tagwerk. Die Einrichtung des Gestüts Graßfing war Teil einer Reihe von Maßnahmen des Kurfürsten zur Förderung der Pferdezucht in Bayern, um die es in jener Zeit schlecht bestellt war. Daneben war aber das Graßfing Moos, so die Olchinger

²¹ Groß, Fürstenfeldbruck, S. 98.

²² Sattler, Lochhausen-Langwied, S. 32.

²³ In dem Commissions-Vortrag des Adrian von Riedl vom 12.5. 1795 „Das Aubinger Moos betr.“ verwendeter Begriff. Der Commissions-Vortrag wird auszugsweise zitiert von Sattler, S. 36f.

²⁴ Sattler, S. 32.

Chronik, auch ein beliebtes Jagdrevier der Wittelsbacher²⁵. Am 21.9.1610 hielt sich Kurfürst Ernst von Köln, ein Onkel Herzog Maximilians, zur Jagd im Graßfinger Moos auf. Es ist überliefert, dass schon viele Jahre davor am 19.11.1572 Herzog Ferdinand mit Erzherzog Karl im Graßfinger Moos gemeinsam zur Jagd ging, bei der die beiden vier Stück Wild schossen²⁶. Mitte Mai 1672 weilte Kurfürst Ferdinand Maria mit seiner Familie zur Hahnenjagd in Graßfing. Er entfaltete Jagden zu großer Pracht. Durch die Erfindung des Steinschlossgewehres konnte schneller und genauer geschossen werden. Kurfürst Karl Theodor, ein späterer Besitzer der Schwaige Graßfing - sie hat zwischendurch u.a. dem kurfürstlichen Hofkammer- und Kommerzienrat Adrian Freiherr von Fabrique gehört - besuchte Graßfing ebenfalls häufig von Schloss Schleißheim aus und ging dort im wildreichen Moos auf die Jagd. Der sogenannte Dammweg ist in jener Zeit angelegt worden, um die Anfahrt des Kurfürsten zu erleichtern, schreibt die Olchinger Chronik²⁷. Die Chronisten scheinen sich hier jedoch nicht ganz einig zu sein, denn Hauptlehrer Hauff schreibt in seiner Eschenrieder Chronik, der bayerische Kurfürst Karl-Theodor habe den Knüppeldamm deswegen anlegen lassen, um von Feldgeding aus besser zu seinem Gestüt in Aubing zu gelangen²⁸. Eine alte Landkarte würde diesen Weg als kurfürstlichen Reitweg ausweisen. Und in der gleichen Karte sei an jener Stelle, wo der Weg zum Müllerstadel abbiege, ein Fürstenbrunnen eingezeichnet²⁹.

III. Das Gütl und das Moos in der Staatsordnung nach Montgelas

Am 1.1.1806 wurde Bayern Königreich. Zwei Jahre später wurden im Zuge der Montgelas'schen Reformen aus 40.000 Ortschaften und Höfen 8.000 Ruralgemeinden und 15 Kreise (heutige Regierungsbezirke) gebildet³⁰. Im Urkataster von 1808 taucht für das ehemalige Anwesen des Gröbenzollners zum ersten Mal der Begriff „Gröbenzell“ statt „Gröbenzoll“ auf. Der Beschrieb lautet: „Einöde, zur ehemaligen Gemeinde Langwied, 1/16 Anwesen, altes Zollhaus“.

Die Eisenbahn kommt und stößt den Torfabbau an

Noch in der 1. Hälfte des 19 Jh. wurde die Eisenbahnlinie München - Augsburg durch das Moos gebaut. Die Strecke München - Lochhausen war die zweite in Bayern. Am 1. September 1839 wurde sie erstmals befahren. Bald darauf wurde die Strecke bis Nannhofen fertig gestellt. Es folgte die Durchquerung des Haspelmooses, eine technische Meisterleistung ersten Ranges. Am 4. Oktober 1840 wurde die gesamte Strecke in Betrieb genommen. Sie war die erste Fernstrecke Bayerns³¹. Die Lokomotiven brauchten Heizmaterial. Da der Kohlebergbau in Bayern in dieser Zeit

²⁵ siehe für beide Aspekte Bauer/Weger/Scherer, Olching, S. 324

²⁶ Bauer/Weger/Scherer, ebenda; Kübler, Dachau in verflochtenen Jahrhunderten, Neudruck 1981/Erstausgabe 1928, Dachau, S. 277f..

²⁷ Bauer/Weger/Scherer, Olching, S. 327.

²⁸ Es ist allerdings nicht bekannt, dass in Aubing jemals ein kurfürstliches Gestüt war.

²⁹ Wilhelm Hauff, Chronik von Eschenried und Gröbenried bis 1980, ohne Jahr, Maschinenschrift, 16 Seiten, S. 1.

³⁰ Ausstellungskatalog der staatlichen Archive Bayerns Nr. 13: Recht, Verfassung und Verwaltung in Bayern 1505 – 1946, Ausstellung des Bayer Hauptstaatsarchivs, München 1981, S. 89, 91

³¹ Festschrift 175 Jahre Eisenbahn München – Augsburg, herausgegeben von Anna-Ulrike Bergheim und Holger Riedel, 2015; Grußwort des Bezirkstagspräsidenten Josef Mederer.

noch nicht sehr ergiebig war, verfiel man darauf, als Ersatzbrennstoff Torf zu verwenden. Über die Entdeckung des Torfs als Brennmaterial wurde erzählt, dass ein Mann, der aus Schleißheim in die Gegend des heutigen Neuhimmelreich zugezogen war, im Jahre 1830 wegen des Holz Mangels „Erde“ (Torf) geheizt habe³². Das Bergwerk Peißenberg wurde erst später erschlossen und konnte erst richtig genutzt werden, als ein Transport der Kohle auf der Schiene großflächig möglich war. Aber nicht nur die Lokomotiven brauchten Heizmaterial, sondern auch die Brauereien für ihre Sudkessel. Die Brauereien kauften große Moorflächen zur Torfausbeutung, z. B. die Hackerbrauerei, siehe den Weiler Hackermoos hinter Dachau, oder die Leistbräu, der das Leistbräumoos gehörte. So wurde nun Torf in den großen Mooren Bayerns in großem Stil industriell abgebaut. Beispiele sind die Torffabriken in Bad Feilnbach und in Haspelmoor. Auch im Bereich des Olchinger Moores gab es eine solche industrielle Ausbeutung durch den Nürnberger Unternehmer Schwab. Es kamen nun Torfstecher in unser Gebiet, die akkordmäßig Torf stachen. Teilweise hatten sie die Torfgründe erworben, waren also selbst Torfbauern. Teilweise stachen sie den Torf nur auf Lohnbasis. Solche Familien, die wegen des Torfstiches in die Gegend gekommen sind, waren die Familien Dietsch, Schuster und Böhmer. Sie dürften sich um ca. 1870 – 1885 hier angesiedelt haben.

Moorkultivierung bringt erste Kolonisten ins Moos

Ein wichtiger Aspekt neben dem Torfstich war die Moorkultivierung. Dabei ging es darum, das Land urbar zu machen, um es als Viehweide oder zum Anbau von Feldfrüchten und von Getreide nutzen zu können. Die Regierung unter Kurfürst Karl Theodor hatte sich schon Ende des 18. Jh. für die Kultivierung des Donaumooses eingesetzt und gezielt Kolonisationspolitik zur Bodenverbesserung und zur Förderung der Nahrungsmittelproduktion betrieben. Der Staat verkaufte an siedlungswillige Leute billig Land und unterstützte sie bei der Kultivierung von Ödland. So entstanden im Donaumoos die Kolonistenstellen Karlshuld und Karlskron und im Erdinger- und Dachauer Moos Hallbergmoos, Augustenfeld, Karlsfeld und Ludwigsfeld³³. Ab der Mitte des 19. Jh. erhielt das landwirtschaftliche Meliorationswesen neue wesentliche Impulse von der wissenschaftlichen Agrikultur und Agrikulturchemie, die bodenkundliche und botanische Untersuchungen der bayerischen Moore in Angriff nahmen³⁴. Hauff berichtet, dass der Staat im Jahr 1848 Moosgründe im Dachauer Moos zur Kultivierung und Besiedelung verkauft habe, und zwar das Tagwerk für 1 Gulden³⁵. Allerdings waren gerade im Bereich Graßlfing und damit wohl auch noch weiter südlich in und um Gröbenzell, Olching und Aubing die Aussichten für eine Kultivierung äußerst ungünstig. So steht in einem amtlichen Bericht über das Graßlfinger Moos, es habe eine sehr schlechte, teils schwarze, teils rötliche Erde, sei voller Schroppen und an vielen Orten gar sumpfig und könnte gegen den Amper und Gräbenfluss (Gröbenbach) abgezapft werden. Es befände sich dort und da Ferchen- (Föhren) und Birkenholz darauf. Kurfürst Karl Theodor hatte über die Rentämter von

³² Hauff, Eschenried/Gröbenried, S.1.

³³ Cornelia Oelwein, Moorkultivierung, in: „Schönere Heimat“, Bayrischer Landesverein für Heimatpflege e.V., 96. Jahrgang 2007/Heft 3, S. 167 – 172/167.

³⁴ Wilhelm Volkert, Handbuch der bayerischen Ämter, Gemeinden und Gerichte 1799 – 1980, München 1983, S. 273.

³⁵ Hauff, Eschenried/Gröbenried, S. 1.

allen Moosen in Bayern Berichte anfertigen lassen, und das war derjenige über das Graßlfinger Moos. Es umfasste damals ungefähr 16.129 Tagwerk³⁶.

Rückblende: Der Rechtsstreit des Rasso Zwickl mit den Aubinger Bauern 1794/1795

Wie karg das Land war, hatte sich schon an dem Streit des Gröbenzellners Zwickl mit den Aubinger Bauern am Ende des 18. Jh. gezeigt. Zur Schlichtung des Streites hatte der Landesherr Karl Theodor die Hofkammer angewiesen, eine Kommission unter Leitung des Fiskalrates Joseph Ritter von Hazzi und des Straßen- und Wasserbaudirektors Adrian von Riedl zu berufen. Die Aubinger Bauern hatten geglaubt, der Grund, auf dem Zwickl sein Vieh weidete, würde ihnen, das heißt zu ihrer Hofmark, gehören und nicht zu dem Grund des kurfürstlichen Zollners Zwickl. Der in der Chronik von Sattler gut dokumentierte Streit ging um die Frage, ob das ganze Moos zur Hofmark Aubing gehörte und aus Mooswiesen der Untertanen bestehe, folglich die Grundsätze wie bei herrenlosem Moos nicht anwendbar wären. Das hierüber von der Kommission vernommene Landgericht Dachau und das Kastenamt Dachau brachten, wie Sattler berichtet, das Gegenteil vor und erörterten, dass Aubing nur sehr enge Hofmarksgrenzen habe und so das so große, die ganze Dachauer Gegend umfassende Moos unmöglich einschließen könne, sondern das Moos höchster Landesherrschaft (also dem Kurfürsten) zustände. Der Streit endete damit, dass die Kommission dem Zwickl den von ihm beanspruchten Weidegrund zusprach, gleichzeitig aber dem bei einem weiteren Augenschein als sehr arm vorgefundenen Aubing die Landesabgaben für immer auf die Hälfte herabsetzte³⁷.

IV. Die Entwicklung der Siedlung bis zum Ende des 1. Weltkriegs

Die ersten Gebäude: Gütl - Gifthütte - Zillerhof - Schecheranwesen/ Böhmerhof

Das erste Gebäude im Gebiet des späteren Gröbenzells war also das Zollhaus, das mit der Zeit zu einem „Gütl“, also einem kleinen Bauernhof ausgebaut wurde. Etwa 1830 wurde in der Ortsmitte, wo heute das Rathaus steht, ein Haus gebaut. Es wird in den alten Chroniken als „Limbacherhaus“ oder als „Gifthütte“ bezeichnet. Etwa zehn Jahre später, ca. 1840, erbaute der Rittmeister Ziller nach Lochhausen hin den Zillerhof. Er züchtete dort Pferde für den Militärdienst³⁸. Heute ist das der landwirtschaftliche Hof des Aubinger Bauern Peter Naßl³⁹ (Ubostraße), neben der Gaststätte Zillerhof. Letztere gehört schon seit Generationen der Familie Stürzer.

³⁶ Bauer/Weger/Scherer, Olching, S. 327.

³⁷ Sattler, Lochhausen-Langwied, S. 34ff.; Kurt Fiala, Der erste Rechtsstreit in Gröbenzell, in: Mitteilungsblatt „Der Gröbenhüter“ Nr. 28 (April 2009), dort auch Abdruck eines alten Planes mit dem Zollhaus und dem dazugehörenden Grund.

³⁸ Steinbacher, Aubing, S. 132. Die Zucht von Militärpferden und damit verbunden der Aufschwung des Remotewesen ist vor dem Hintergrund der Neuordnung des Bayerischen Heeres nach den Befreiungskriegen gegen Napoleon zu sehen. Dafür benötigte man große Pferdegestüte. Daher erwarb das Kriegsministerium 1818 nicht nur die ehemalige Schwaige Graßlfing, sondern auch die Güter Puch und Roggenstein, die aus dem säkularisierten Besitz des Klosters Fürstenfeld stammten und mit Graßlfing in eine Armee-Gestüts-Inspektion Fürstenfeld zusammengefasst wurden³⁸. Die Begründung des Zillerhofes in unserer Gegend durch Rittmeister Ziller fügt sich in dieses Bild.

³⁹ Der Großvater des heutigen Besitzers Peter Naßl III kaufte den landwirtschaftlichen, westlich der Zillerhofstraße gelegenen Zillerhof ca. 1920 von Arthur Riemerschmid aus Pasing, der sich mit

Dem Bahnbau folgten die Torfverladestation in der Verlängerung der heutigen Birkenstraße und 1861 das 1879 nach einem Brand neu aufgebaute nach dem ersten Erbauer Johann Schecher genannte Schecheranwesen an der heutigen Bahnhofstraße, sowie an der Bahnlinie zwei Bahnwärterhäuschen. Das Schecheranwesen wurde später nach der neuen Besitzerfamilie (Erwerb 1884) „Böhmerhof“ genannt. Vor 1890 folgen das Moosmüllerhaus, das Haus Dieing und das Dietschhaus in der Nähe der Straße nach Olching⁴⁰.

Der aus der Pfalz stammende Justizrat Franz Troll kauft 1895 das Gütl

Zwickls Nachkommen besaßen das „Gröbenzell Gütl“ bis ins späte 19. Jahrhundert. Letzte Eigentümerin aus dem Kreis der Familie Zwickl war eine Monika Grundler. Am 31.10.1895 kaufte der junge aus dem pfälzischen Edenkoben stammende und jetzt in München praktizierende Rechtsanwalt Dr. Franz Troll (1854 – 1918) den Besitz, bestehend aus Wohnhaus, Stallungen, Stadl mit Wagenremise, Back- und Waschhaus, Hofraum, insgesamt knapp 11 Hektar, um 39.287 Mark und 30 Pfennig und die Mobilien für 15.000 Mark von dem Münchner Kaufmann Karl Geyer⁴¹. Dieser hatte die Immobilie ein Jahr zuvor für denselben Betrag gekauft. Troll vergrößerte den Besitz nach und nach zuerst auf 250 Tagwerk und dann auf über 440 Tagwerk, also nahezu 150 ha.

Erster Meilenstein für Gröbenzell: Einrichtung der Bahnhaltestelle 1898

Justizrat Troll erreichte mit einer Unterschriftensammlung 1898 - nach Hell wurde sie mit Unterstützung der noch nicht volljährigen Gebrüder Michael und Alois Böhmer durchgeführt -, dass Gröbenzell ein Haltpunkt der Eisenbahn wurde. Namensgebend für die Haltestation („Gröbenzell“) war das Gut. Damit begann der Aufstieg von Gröbenzell.

Ab 1902: Korrektur des Gröbenbachs durch Franz Troll und Arthur Riemerschmid

Troll widmete sich zusammen mit Arthur Riemerschmid (1865 - 1929), dem Pasinger Spirituosenfabrikanten und Ökonom, der Begradigung des in Mäandern verlaufenden Gröbenbachs. Die beiden gründeten dazu 1902 eine Genossenschaft zur Korrektur des Gröbenbachs mit Sitz in Aubing. Dazu kam eine staatliche Flurbereinigung. Das Projekt „Flurbereinigung am Gröbenbach, Projekt II der Gemeinden Aubing, Olching, Günding und Geiselbullach“ wurde Ende 1902 beschlossen und umfasste 324 ha und 91 Beteiligte. Zum ausgedehnten landwirtschaftlichen Besitz des Arthur Riemerschmid gehörten u.a. der Müllerstadel (östlich vom heutigen Lußsee an der Müllerstadelstraße gelegen) und die dazu gehörenden Vorwerke Zillerhof, Birkenhof und Eschenhof.

Kriegsanleihen verspekuliert und de facto abgewirtschaftet hatte. Riemerschmid verstand laut Peter Naß II von der Landwirtschaft selbst nur wenig.

⁴⁰ Albert Meyer, Chronik von Gröbenzell, 1931, S. 14.

⁴¹ Kataster-Umschreibheft des Landgerichts und Bezirksamts München und der Steuergemeinde Langwied, Blatt 162, Kataster 12319, Staatsarchiv München (StAM).

1906 und 1910: August Exter und die Pasinger Eggenfabrik erwerben Grund

Das von August Exter (1858 – 1933) in einer überlieferten Handschrift eindrucksvoll beschriebene Schilfmeer von Dachau bis Puchheim (wiedergegeben auch in der Chronik von Meyer aus dem Jahr 1931) hinderte nicht, dass das Land um die Bahnhaltestelle für die Ansiedlung von Menschen und Industrie zunehmend interessant wurde. Exter, der am Ende des 19. Jh. Pasing durch seine zwei Villenkolonien in der Nähe des Bahnhofs schon zu einem respektablen Zuwachs verholfen hatte, kaufte 1906 nördlich der Bahnlinie der Siedlung Gröbenzell 750 Tagwerk Grund in der Absicht, darauf eine Arbeitersiedlung mit 400 Häusern errichten. Die Pasinger Eggenfabrik kaufte 1910 ebenfalls Grund nördlich der Bahn von Gröbenzell, um ihre Fabrik von Pasing dorthin zu verlegen. Beide Projekte scheiterten allerdings, die Pläne Exters am Einspruch des Bezirksamts und die der Eggenfabrik an der Weigerung der Bahn, für die Fabrik einen eigenen Gleisanschluss zur Verfügung zu stellen.

Rückblende: die Anfänge der Familie Böhmer im Olchinger Moos ab 1884 - Michael Böhmer wird um 1910 Verwalter von Dr. Troll

Justizrat Dr. Troll, der fast täglich mit dem Rad von seiner Kanzlei am Münchner Promenadeplatz zu seinem Gut in Gröbenzell herausfuhr⁴², ließ das Gut durch Pächter verwalten. Der dritte Pächter nach Magnus Schwörer und Xaver Bär war Michael Böhmer. Michael Böhmer war 1883 als vierjähriges Kind mit seiner Familie aus Thurn in Franken ins Olchinger Moos gekommen, wo die Familie ein ca. 1860 erbautes Anwesen an der heutigen Ecke Bahnhofstraße/Angerstraße mit 45 Tagwerk Grund kaufte und mit einem Stadel zum ersten Böhmerhof ausbaute. Dieses Anwesen steht heute noch. Es ist bekannt als Gastwirtschaft „Feuerpfandl“. Die Familie dürfte wie auch die anderen in dieser Zeit in das Gebiet des heutigen Gröbenzells gezogenen Familien (Dietsch, Schuster, Dieing) den Haupterwerb im Torfstich gehabt haben. Allerdings verunglückte der 36-jährige Vater der Böhmerfamilie schon circa ein Jahr nach der Ansiedelung der Familie in Gröbenzell am 9. Februar 1885 tödlich, als er vom Krenverkauf heimkam und wie sonst auch von dem bei der Durchfahrt durch Gröbenzell zum Aus- und Einsteigen der Passagiere extra langsam fahrenden Zug sprang. Er prallte dabei gegen ein Hindernis und war sofort tot. Er hinterließ seine Frau Anna, fünf kleine Kinder und seinen Vater, der aus Franken mit in das Olchinger Moos gekommen war.

Der 1879 geborene Michael Böhmer, das dritte der Kinder, ging als junger Mann nach Hackermoos hinter Dachau und betrieb dort eine Landwirtschaft, wahrscheinlich mit Torfstich, für die Hackerbrauerei. 1914 kehrte er, inzwischen verheiratet, mit Frau und Kindern nach Gröbenzell zurück und pachtete den Trollschen Gutshof. Zwei Jahre nach dem Tod Trolls erwarb er 1920 den sogenannten Münstererhof am Gröbenbach von den Erben Trolls. Man kann annehmen, dass er diesen Hof vorher schon verwaltet oder gepachtet hatte. Troll hatte den 20 ha großen Münsterer-Hof 1912 von der Spar- und Darlehenskasse Maisach für 58.300 Mark gekauft.

⁴² Sattler, Langwied-Lochhausen, S. 34

Georg Böhmer feiert 1900 Primiz und kommt 1906 als Kaplan nach Olching

Georg Böhmer, 1875 in Thurn bei Forchheim geboren und das älteste der Kinder von Georg und Anna Böhmer, besuchte die höhere Schule und schlug die geistliche Laufbahn ein. 1900 feierte er in der in Olching gerade neu erbauten Kirche St. Peter und Paul zum Stolz vieler Mösler seine Primiz.

Nach ersten Stationen in Bruck und Pasing als Kooperator wurde Georg Böhmer 1906 als Expositus nach Olching berufen, also quasi in seine Heimatgemeinde, denn Gröbenzell gab es ja noch gar nicht, sondern nur westlich des Gröbenbachs Olching und östlich des Gröbenbachs Aubing und Lochhausen-Langwied und inmitten von Aubing als zu Langwied gehörende Enklave das Gut Gröbenzell. 1906 stand in Olching als erstes der Bau eines Pfarrhauses an. Die Kopie einer Darlehensurkunde im Gröbenzeller Pfarrarchiv dokumentiert, dass Böhmer und Georg Nöscher, sein Vorgänger als Expositus in Olching, nach ihm ist der Nöscherplatz in Olching benannt, der örtlichen Kirchenstiftung gemeinschaftlich ein Darlehen in Höhe von 12.000 Mark gaben, damit das Pfarrhaus fertiggestellt werden konnte. Ende 1907 konnte es bezogen werden. Erst mit der Bezugsfertigkeit des Pfarrhauses war die Voraussetzung dafür gegeben, dass Olching vom Pfarrverband in Emmering losgelöst und von einer Expositur zu einer selbständigen Pfarrei erhoben werden konnte. Die Pfarrerhebung erfolgte 1909. Mit ihr wurde Böhmer der erste Pfarrer von Olching. Da Georg Böhmer seine Mutter Anna Zeit ihres Lebens immer mit bei sich im Pfarrhaushalt als Haushälterin und Köchin hatte, wird sie damals aus dem Böhmerhof an der heutigen Bahnhofstraße weg in das Pfarrhaus nach Olching gezogen sein. Wahrscheinlich hat die Familie das Anwesen damals verkauft⁴³ und hat Georg als das älteste Kind die Sorge für die Mutter übernommen.

Michael Böhmer kommt über das Hackermoos zurück nach Gröbenzell

Am 24.4.1907 heiratete Michael Böhmer Anna Rödl aus Emmering in der Olchinger Kirche. Sie wurden getraut vom Bruder des Bräutigams, Georg Böhmer, der damals in Olching noch Expositus war⁴⁴. Anna Rödl stammte aus einer kinderreichen Emmeringer Gütlerfamilie. Die Geschwister hatten schon früh ihre Mutter verloren. Als der Vater nicht wieder heiratete, war jedes Kind zu einem anderen Verwandten gekommen und dort aufgewachsen. Anna hatte Schneiderin gelernt. Das nötige Rüstzeug für die Führung eines großen Haushalts, wie er mit einem großen landwirtschaftlichen Hof verbunden ist, erlernte sie vor der Heirat im Franziskuswerk in Schönbrunn. Michael Böhmer zog mit Anna nach Hackermoos, wo er Verwalter oder Pächter einer Torfwirtschaft der Hackerbrauerei war. Ein knappes Jahr nach der Heirat kam im März 1908 in der Hackerbräuschwaige Haus Nr. 1 der erste Sohn Michael zur Welt. 1914 kehrte Michael Böhmer mit seiner Familie – er hatte mit

⁴³ Laut Horst Hell, Heimatbuch Gröbenzell, 2. Auflage, 1996, S 46 wurde das Haus zuerst an Riedl und dann von Riedl an Federl verkauft. 1919 habe es die Brauerei Maisach gekauft. Ein Sohn des Alois Böhmer, Hans („Barry“) Böhmer, Gröbenbachstraße, (Lebensdaten 1911 – 1985), berichtete Horst Hell um 1970 in einem Tonbandinterview, dass sein Onkel, der Pfarrer Georg Böhmer („der die geistliche Laufbahn eingeschlagen hatte“), einen Gutteil des Verkaufserlöses zur Finanzierung des Kirchenbaus in Olching hergenommen habe. Eine maschinenschriftliche Abschrift des Interviews durch Horst Hell befindet sich im Archiv „Die Gröbenhüter“ e.V.

⁴⁴ Olching wurde erst am 6.4.1909 zur Pfarrei erhoben. So wurde Georg Böhmer der erste Pfarrer Olchings.

seiner Frau inzwischen drei Kinder - zurück nach Gröbenzell und pachtete von Dr. Troll das Gut Gröbenzell.

Alois Böhmer gründet 1911 sein Baugeschäft in der Bahnhofstraße 3

Alois blieb scheinbar als einziges von den Böhmer-Kindern von der Geburt bis zu seinem Tod in Gröbenzell. Er hat in München Zimmerer gelernt und 1911 das erste Geschäft überhaupt „am Platze“ begründet⁴⁵.

1910 Gründung des Interessenvereins und Flugplatzöffnung in Puchheim

1910 gründeten die inzwischen schon etwas zahlreicher gewordenen Siedler - Gröbenzell zählte damals etwa 30 Anwesen - den Interessenverein. Mit diesem Verein wollten sie ihre Belange und Interessen in allen örtlichen Dingen gemeinsam besser zu Gehör bringen, sei es bei der Ordnung des Bauwesens, dem Bau von Fußwegen, bei der Elektrifizierung, oder bei der Einrichtung einer Post- oder einer Bahnhaltestelle. Im gleichen Jahr 1910 eröffnete die Gesellschaft für Aviatik in Puchheim nächst Gröbenzell den ersten Flugplatz Bayerns⁴⁶.

Alois Böhmer siedelt sich 1913 am Gröbenbach an

Am 2.4.1913 kaufte Alois Böhmer zusammen mit seiner Frau Elisabeth, einer Tochter des „Torfstecherkönigs“ Wiesent, von Exter eine größere, unmittelbar nördlich der Bahnlinie und westlich vom Gröbenbach gelegene Fläche. Alois erbaute darauf einen Bauernhof mit Wohnhaus, Stall und Scheunen, sowie ein Sägewerk, das heute noch existiert (Sägewerk Lindner). Im selben Jahr erbaute er in der Bahnhofstraße, spätere Hausnummer 3, das erst vor wenigen Jahren von der Gemeinde abgerissene Haus, das später als „Haus Schroeter“ bekannt geworden ist. Alois Böhmer hatte dort den Sitz seiner Bauhandlung und seiner Schreinerei, bis er auf das von Exter erworbene Grundstück am Gröbenbach umziehen konnte.

Erster Baulinienplan, Straßenbau und Bau des Gröbenzeller Hofes 1914 durch Troll

1914 ließ Dr. Troll für das südlich der Bahnlinie gelegene Gebiet der Siedlung (umfangreiche Flächen gehörten ihm dort selbst) durch den Münchner Architekten Franz Deininger einen Baulinienplan im Stil einer Gartenstadt entwerfen und beim Bezirksamt einreichen. Gleichzeitig ließ er bereits im Frühjahr 1914 auf seinem Grund in der Ortsmitte eine Straße durch das Baugebiet (heutige Rathausstraße) anlegen. Am Tag der Kriegserklärung Deutschlands an Russland am 1.8.1914⁴⁷, einem Samstag, eröffnete Troll den neben seinem Gut gebauten „Gröbenzeller Hof“ mit einer Gastwirtschaft⁴⁸. Entworfen hatte dieses Haus ebenfalls Franz Deininger.

⁴⁵ Siehe die Anzeige von Alois Böhmer in der Chronik der Siedlung Gröbenzell von Albert Meyer 1931: „Ältestes Geschäft am Platze – gegründet 1911“.

⁴⁶ Dazu umfassend Erich Hage (Hrsg.), Flugfeld Puchheim – Bayerns erster Flugplatz, München 2010, Begleitbuch zur Ausstellung „Flugfeld“ in 2010 im PUC Puchheim.

⁴⁷ Meyer, Gröbenzell, 1931, S. 12, schreibt etwas verkürzt: „am Tage der Kriegserklärung im August 1914“.

⁴⁸ Ebenda; Im Staatsarchiv existiert noch ein Plan von Dr. Troll für ein schönes Haus an der Ecke Kirchenstraße/Rathausstraße mit einem Stall und einem Atelier. Troll hat den Plan wohl für seinen jüngsten Sohn Wilhelm anfertigen lassen. Er wurde aber nie realisiert.

Exter vermarktet ab 1914 seinen Grund – Freilandverein und Russenfriedhof 1915

Durch den Kriegsbeginn eröffnete sich für August Exter eine Möglichkeit, sein riesiges Grundstück im Norden nun doch zu vermarkten. Er teilte es in kleine Parzellen auf und verkaufte diese. Von den verhältnismäßig günstigen Angeboten wurde reichlich Gebrauch gemacht, schreibt Meyer in seiner Chronik⁴⁹. Schon kurze Zeit nach dem Kriegsbeginn wurde der unmittelbar südlich des heutigen Gröbenzells und westlich der Alpenstraße gelegene Flugplatz in Puchheim in ein großes Kriegsgefangenenlager umgewandelt. Die Siedler auf dem vormals Exter'schen Grund in Gröbenzell gründeten 1915 den sogenannten Freilandverein. Vorstand des Freilandvereines war ein Herr Pfeffer, Kassier ein Herr Templer. Michael Böhmer, der tagtäglich mit russischen Kriegsgefangenen auf dem Gut arbeitete und der sehr religiös war, konnte Justizrat Troll 1915 dazu bewegen, der Gemeinde Puchheim ein Tagwerk Grund für die Anlegung eines Gefangenenfriedhofs zur Verfügung zu stellen. Daraus wurde der heutige Russenfriedhof an der Puchheimer Lagerstraße.

Erster Hinweis auf die Kiesgrube südlich des Sandbergs 1915

In das Jahr 1915 fällt auch der älteste Hinweis auf die Kiesgrube am Sandberg (heutige Böhmerweiher). In einem Grundstückstauschvertrag zwischen Dr. Troll und Arthur Riemerschmid⁵⁰ heißt es in einer Nebenbestimmung, dass Riemerschmid von Troll Kies aus dessen nahe gelegener Kiesgrube zum Wegebau der Verbindungsstraße zwischen der Distriktstraße (Olchinger Straße) und dem Zillerhof bekommen soll, dass Troll hierzu seine Feldbahngleise zur Verfügung stellen soll und dass die Straßenbauarbeiten von Kriegsgefangenen aus dem Lager Puchheim durchgeführt werden sollen.

Die von kriegsgefangenen Franzosen erbaute Russenbrücke

Die Kriegsgefangenen arbeiteten viel zur Kultivierung des Moores, insbesondere zogen sie Entwässerungsgräben. In diesem Zuge errichteten sie auch die sog. Russenbrücke, die auf der Zillerhofstraße über den Gröbenbach führt und die einer von inzwischen vier⁵¹ denkmalgeschützten Bauten Gröbenzells ist. Der Name „Russenbrücke“ suggeriert, dass die Brücke von kriegsgefangenen Russen gebaut worden ist. Es gab aber auch ein Außenlager im Eschenhof in Eschenried. Dort waren 1.200 kriegsgefangene Franzosen einquartiert, welche, wie der ehemalige Gutsverwalter des Müllerstadels Anton Müller (1863 – 1936) anlässlich des Siedlerfestes von 1931 berichtet, die Entwässerung und Brückenbauten von Dachau bis Gröbenzell durchführen mussten und auch die Russenbrücke gebaut haben, während der obere Teil bis Puchheim Ort russischen Gefangenen aus dem Lager in Puchheim oblag⁵². Die Russenbrücke wurde also von Franzosen gebaut. Bestätigt wird das durch ein Schreiben von Hans Scheidler an die Gemeinde vom 18.8.1977. Scheidlers Vater hatte die Arbeiten geleitet und Scheidler war als Jugendlicher selbst bei den Arbeiten mit dabei⁵³. Nach diesem Zeitzeugen gab es früher in der Nähe des Birkenhofes noch eine weitere Brücke dieser Art, die auch von diesen französischen

⁴⁹ Meyer, Gröbenzell, 1931, S. 14

⁵⁰ Vertrag vom 15.11.1915 Urkunde des Notars Dr. Franz Pündter, München, Archiv Johann G. Böhmer.

⁵¹ 2014 wurde zuletzt auch das Schulhaus unter Denkmalschutz gestellt.

⁵² Anton Müller, Gutsverwalter a. D., „Drei Jahrzehnte Siedlung Gröbenzell“, Teil 2, in: Der Gröbenhüter, Mitteilungsblatt Nr. 15, Oktober 2002.

⁵³ Schreiben an die Gemeinde Gröbenzell vom 18.8.1977, Archiv „Die Gröbenhüter“ e. V.

Kriegsgefangenen gebaut worden ist, und war die eigentliche Russenbrücke die Brücke über den Gröbenbach in der heutigen Lagerstraße, früher genannt Schafbrücke. Auffällig ist noch heute die für so ein in Kriegszeiten errichtetes Bauwerk ungewöhnliche Jugendstilornamentik an den Wangen der Brücke und die für die damalige Zeit hohe Qualität des Betons.

Der Freilandverein reicht einen eigenen Baulinienplan ein

Da der Freilandverein, anders als Troll es für das Ortszentrum beabsichtigte, keine villenartige Bebauung wollte, reichte er noch während des Krieges für sein Gebiet durch den Pasinger Architekten Ott einen eigenen Baulinienplan ein. Während des Krieges wurden allerdings weder der Baulinienplan Trolls noch der des Freilandvereins von den Behörden bearbeitet.

V. Kriegsende im November 1918 – eine neue Zeit bricht an

Troll stirbt - Ende des Krieges - Wahlen in Olching - Ortsbürgermeister Alois Böhmer

Am 1.6.1918, ein halbes Jahr vor dem Ende des 1. Weltkriegs, starb Dr. Troll im Alter von 64 Jahren ohne ein Testament hinterlassen zu haben⁵⁴. Gesetzliche Erben waren seine drei Söhne Friedrich, Karl und Wilhelm. Am 15.6.1919 wurde Alois Böhmer bei den ersten demokratischen Kommunalwahlen in den Olchinger Gemeinderat gewählt. Mit Wirkung ab dem 1.1.1921 bestimmte man ihn in Olching zum Ortsteilbürgermeister des Olchinger Teils der Siedlung Gröbenzell mit eigener Geschäftsordnung⁵⁵.

Vorangegangen war ein Schreiben der Gröbenzeller Siedler vom 1.11.1920 an den Bürgermeister der Gemeinde Olching mit 75 Unterschriften, in dem diese nach dem Vorbild von Eichenau⁵⁶ zwar noch nicht die Selbstständigkeit, aber einen eigenen

⁵⁴ Zumindest irreführend daher Kurt Fiala, Die denkmalgeschützten Bauwerke Gröbenzells, in: Der Gröbenhüter, Mitteilungsblatt Nr. 33, S. 2: "Das Grundstück gehörte Dr. Troll und wurde nach dessen Tod testamentarisch als Standort für eine katholische Kirche bestimmt", und Dr. Anton Kammerl, „Kirche und Schule als Urzelle des Gröbenzeller Ortszentrums“, in: Festschrift 75 Jahre Kirche und Schule in Gröbenzell, S. 27: "Etwa zwanzig Jahre später, kurz vor seinem Tod, bestimmte Dr. Troll aus seinem großen Landbesitz den Bereich Ecke Kirchen/Trollstraße (jetzige Rathausstraße) als Baugrund für Kirche und Schule". Für diese Behauptung von Kammerl lässt sich nirgends ein Beleg finden. Vielleicht wurde Kammerl von Hell auf eine falsche Fährte geführt. Hell schreibt in seinem Heimatbuch S. 64, Troll sei 1921 gestorben. Wenn dies richtig wäre, hätte Troll immerhin bereits der Errichtung der Notbaracken im Jahr 1919 zugestimmt. Troll ist jedoch bereits am 6.6.1918 und damit weit vor dem Erwerb und der Aufstellung der Baracken gestorben, siehe Nachlassakte des Kgl. Bayer. Amtsgerichts München, Vormundschafts- und Nachlasssachen, Reg. Nr. 1486, Geschäftsjahr 1918. Das falsche Todesjahr 1921 von Troll wurde aufgrund der unrichtigen Angabe in dem Heimatbuch von Hell von der Gemeindeverwaltung auch den Verfassern des Landkreisbuches „Der Landkreis Fürstfeldbruck“, 1992, gemeldet und infolgedessen von den Verfassern dort S. 606 ebenfalls falsch angegeben.

⁵⁵ Abdruck der Geschäftsordnung im Anhang von Kurt Lehnstaedt/Barbara Buck-Estner, Gröbenzell auf dem Weg zur Eigenständigkeit, Vier Anläufe zur Selbstständigkeit, herausgegeben von „Die Gröbenhüter“ e.V., Gröbenzell, Eigenverlag, 2002.

⁵⁶ Bei der Kommunalwahl 1919 wurden zwei Eichenauer in den Allinger Gemeinderat gewählt. Einer der beiden Eichenauer Räte, Viktor Ondrusch(-Grieder) wurde ehrenamtlicher 3. Bürgermeister für Eichenau, Hejo Busley/Angelika Schuster-Fox/Michael Gumtau, Eichenau 1907 – 2007 – Geschichte im Schatten einer Großstadt, München, 2007, S. 44.

Ortsteilbürgermeister gefordert hatten⁵⁷. Das war ein erstes Signal für die erwachende Selbständigkeit der Siedlung. Alois Böhmer hatte kein Amtszimmer, dafür aber ein Amtssiegel immer in der Joppentasche⁵⁸.

Baracken aus dem aufgelösten Kriegsgefangenenlager dienen als Notschule und Notkirche

Gleich nach dem Kriegsende im November 1918 wurde das Kriegsgefangenenlager in Puchheim aufgelöst. Als die leeren Baracken käuflich zu erwerben waren, erwarben die Gröbenzeller zwei Baracken für eine Notschule und eine Notkirche. Die Baracken wurden in der Ortsmitte aufgestellt, etwa auf dem heutigen Platz zwischen der Kirche und der Alten Schule bzw. nördlich von der katholischen Kirche. Michael Böhmer transportierte die Baracken mit seinen acht Rappen vom Puchheimer Lager nach Gröbenzell.

Der Grund, auf dem die Notschule und die Notkirche aufgestellt werden sollten, gehörte der aus den drei Söhnen Dr. Trolls bestehenden Erbgemeinschaft. Sie waren mit der Inanspruchnahme ihrer Grundstücke für diese Zwecke einverstanden. Vielleicht spielte dabei eine Rolle, dass schon ihr Vater in dem von ihm in Auftrag gegebenen, von dem Münchner Architekten Franz Deininger erstellten Bebauungsplanentwurf von 1914 auf diesem ihm in der Ortsmitte gehörenden Gelände Plätze für eine Schule und eine Kirche vorgesehen hatte⁵⁹. In jenem Plan war der Standort der Kirche (zusammen mit einem Pfarrhof) neben dem Gröbenbach an der Augsburgstraße eingezeichnet. Die Schule war etwa dort vorgesehen, wo sich heute die Ährenfeldschule befindet, und zwar als Schul- und Gemeindehaus.

Erster Meilenstein für die Siedlung 1922: Begründung einer Expositur

Die Baracken gingen noch im Herbst 1920 als Notschule und Notkirche in Betrieb. Die treibenden Kräfte bei der ganzen Sache waren die drei Gebrüder Böhmer Georg, Michael und Alois und der Olchinger Pfarrer Friedrich Pfanzelt. Die vier wussten, dass die Sache ein richtiges Fundament brauchte und dass dieses nur darin bestehen konnte, dass Gröbenzell baldmöglichst eine Tochterkirchengemeinde (Expositur) von Olching wurde. Erst mit Schaffung einer Expositur in Gröbenzell stand ein eigener Rechtsträger zur Verfügung, auf den man das bislang nur provisorisch bei einem „Kirchenfonds“ geparkte Grundstück⁶⁰ juristisch einwandfrei übertragen konnte. Um eine finanzielle Basis für eine solche Tochterkirchengemeinde zu schaffen, liehen sich diese vier Personen von dem in Gröbenzell ansässigen Justizrat Dr. Karl Werner am 10. Juni 1921 36.000 Mark zu dem ausdrücklichen Zweck der „Errichtung einer Expositur“, verzinslich und rückzahlbar bis 1.6.1922. Damit konnten die für die

⁵⁷Lehnstaedt/Buck-Estner, Eigengemeinde, S.8.

⁵⁸ Tonbandinterview von Hans Böhmer, Gröbenbachstraße, Gröbenzell (Lebensdaten 1911 – 1985) 1970 durch Horst Hell, maschinenschriftliche Abschrift von Horst Hell im Archiv „Die Gröbenhüter“ e.V.

⁵⁹ Siehe „Bebauungsplan für die Gartenstadt Gröbenzell bei München“, angefertigt im Auftrag von Dr. Troll durch Architekt Franz Deininger, München, ohne Jahr (vermutlich 1914).

⁶⁰ Interessanterweise war die katastermäßige Bildung der Grundstücke, also das Herausvermessen, schon 1921 erfolgt. In der Spalte „Neuer Eigentümer“ in dem Messungsverzeichnis des Vermessungsamtes Nr. 130 des Jahres 1921 steht für den Bauplatz/Kirchenplatz (= neue Plan-Nr. 1299 1/6) „Ortsgemeinde Gröbenzell, Kirchenfond“ und für den Schulplatz (neue Plan-Nr. 1299 1/5) „Schulfond, Ortsgemeinde Gröbenzell“.

Grundausrüstung der neuen Expositur notwendigen Stiftungskapitalien nachgewiesen werden.

Anschließend wurde beim Erzbischöflichen Ordinariat ein Antrag auf Errichtung einer Expositur Gröbenzell gestellt. Am 7.3.1922 genehmigte das Kultusministerium zuerst die für die Errichtung der Expositur notwendigen Umpfarrungen aus den Nachbargemeinden Olching, Puchheim, Geiselbullach, Aubing und Lochhausen-Langwied und am 25.4.1922 die Expositur als solche mit Stiftungskapitalien von 43.000 Mark. Am 2.6.1922 wurde die Expositur kanonisch errichtet. Damit gab es nun eine örtliche Kirchenstiftung. So war man endlich juristisch handlungsfähig und konnte als Kirchenstiftung Gröbenzell z. B. auch ein Grundstück erwerben⁶¹.

Der erste Expositus Michael Huber kommt nach Gröbenzell

Die Kirchenstiftung Gröbenzell kaufte gleich ein Haus für den bald zu erwartenden Expositus im Ortszentrum, verkaufte es wieder und kaufte dafür ein anders Haus am Gröbenbach, wo bald darauf Michael Huber als erster Expositus von Gröbenzell einzog.

Exkurs: Weitere Aufgaben für Georg Böhmer ab 1926 als Vorsitzender der Gesamtkirchenverwaltung München

Georg Böhmer wurde 1912 von Olching an die Pfarrei St. Quirin nach Aubing versetzt. Er war ab 1922 Stadtpfarrer in der Pfarrei St. Margaret in Sendling. 1926 wurde Böhmer zum Vorsitzenden der Gesamtkirchenverwaltung München gewählt. Damit war er für das gesamte Bauwesen der katholischen Kirchengemeinden Münchens zuständig. Er hatte diese Position bis 1942 inne. Böhmer reformierte das ganze katholische kirchliche Bauwesen in München, indem er Experten von außen heranholte und zur Entlastung der vielfach überforderten Pfarrer und Kirchenverwaltungen eine zentrale Bauverwaltung schuf. So konnte er in seiner Amtszeit in München 24 Kirchen und 26 Pfarr- und Kuratienhäuser bauen oder erweitern. Dieses Geschick und die mit seinen Ämtern und Funktionen verbundenen Möglichkeiten nutzte Georg Böhmer Zeit seines Lebens zusammen mit seinen Brüdern in ganz besonderer Weise auch für seine Heimat Gröbenzell.

...und von 1933 bis 1942 als Vorsitzender des Klerusverbandes der bayerischen und pfälzischen Erzdiözesen

Begleitmusik war die ständige Auseinandersetzung mit den Nationalsozialisten, die trotz des Konkordates von 1924 mit dem Freistaat Bayern und des Reichskonkordates vom 20.7.1933 den Einfluss der Kirche austrocknen wollten. Beide Konkordate waren für den Hl. Stuhl von Nuntius Eugenio Pacelli verhandelt worden, der 1917 zum Nuntius für die Apostolische Nuntiatur in München ernannt worden war und 1919 die Besetzung der Nuntiatur in der Briener Straße durch Aktivisten der Räterepublik miterlebt hatte. In 1933, dem Jahr der Machtübernahme durch die

⁶¹ Dieselbe Problematik "Notwendigkeit der Gründung einer Expositur" gab es in Eichenau. Die Expositurrechtung wurde dort auch 1921 in Angriff genommen. Die Kirchenstiftung in Eichenau wurde durch das Kultusministerium am 9.3.1922 zwei Tage nach der Genehmigung der Kirchenstiftung Gröbenzell genehmigt, Hejo Busley, in: Chronik Eichenau 2007, S. 171 – 192, S. 189, Fußnote 8.

Nationalsozialisten, wurde Georg Böhmer zum Vorsitzenden des Klerusverbandes⁶² gewählt. Er hatte diese Position bis zu seinem 67. Lebensjahr (1942) inne. Zum Aufgabenbereich des Klerusverbandes gehörte insbesondere, den Mitgliedern Rechtschutz zu gewähren. In der Zeit der systematischen Priesterverfolgungen durch die Nationalsozialisten war dies ein äußerst hartes Brot. Eine Gegenreaktion auf die permanenten und provokanten Rechtsbrüche seitens der Nationalsozialisten und die häufigen Übergriffe der SA und der Gestapo auf katholische Geistliche war die von Kardinal Faulhaber entworfene und von Pacelli als Kardinalstaatssekretär endredigierte Enzyklika vom 21.3.1937 „Mit brennender Sorge“. Der Klerusverband musste in etwa 1.000 Fällen rechtliche Beratung leisten bzw. eine solche Beratung finanzieren. Das Klerusblatt war einer strengen Zensur unterworfen und wurde 1937/38 und 1939/40 für mehrere Monate sowie von 1943 an gänzlich verboten⁶³.

Damit nochmals zurück zu den Anfängen der Kirche und der Schule in Gröbenzell:

Mehr Effektivität durch Eigenverwaltung - Zusammenwirken der Kräfte

Da Gröbenzell bis 1952 nur ein Konglomerat aus verschiedenen Gemeinden, hauptsächlich von Olching (= westlich des Gröbenbachs) und von Aubing und Lochhausen/Langwied (= östlich des Gröbenbachs), war, kannte Georg Böhmer die Verhältnisse aufgrund seiner langjährigen priesterlichen Tätigkeit in den beiden wichtigsten Muttergemeinden der Siedlung Gröbenzell bestens. So konnte er zusammen mit seinem Nachfolger in Olching Pfarrer Friedrich Pfanzelt sowohl die Menschen und die Priesterkollegen in den Nachbarorten wie auch die oberhirtliche Stelle davon überzeugen, dass Gröbenzell eine eigene kirchliche Verwaltung brauchte. Dazu waren vor allem Umpfarrungen, sprich Gebietsabtretungen für die zu errichtende Gröbenzeller Expositur notwendig. Im Gleichlauf erfolgte auch die Bildung eines neuen Schulsprengels für Gröbenzell für die Notschule. Dass sein jüngerer Bruder Alois Böhmer in Olching Ortsbürgermeister von Gröbenzell war, kam der Lösung dieser ganz praktischen Fragen und damit dem Wunsch nach einer Eigen- und Selbstverwaltung für bzw. in der Siedlung Gröbenzell dabei ebenfalls zu Nutze.

1921: Verkauf des Troll'schen Grundbesitzes durch die Söhne Trolls an die Aguadas Jisroel - Einstieg der Bayerischen Siedlungs- und Landbank in den Kaufvertrag

1921 verkauften die Söhne Trolls den in Gröbenzell und Umgebung von ihrem Vater geerbten Besitz, darunter das Gut mit den Feldern, an eine jüdische Gesellschaft in

⁶² Der Klerusverband wurde 1920 gegründet. Er ist eine Standesvertretung des bayerischen und pfälzischen katholischen Klerus. Als der vom Klerus beauftragte Stadtpfarrer Alois Gilg mit der Gründung einer Standesorganisation der katholischen Priester nicht weiterkam, weil das Generalvikariat und dahinter stehende der Erzbischof die Einberufung einer Versammlung blockierten, sprang ihm sein späterer Nachfolger als Stadtpfarrer von St. Margareth in Sendling Georg Böhmer zur Seite und formulierte den satzungsmäßigen Zweck der Standesorganisation so, dass er die Zustimmung des Erzbischofs finden konnte, sprich: nicht gegen „die Oberen“ und damit das Kirchenrecht, sondern im Miteinander. Literatur: Alois Natterer, Der bayerische Klerus in der Zeit dreier Revolutionen 1918 – 1933 – 1945, München 1945; S. 47f., 51, 53 f.. Theodor Maas-Ewerd, Kleriker - Im Dienste Gottes für die Menschen, 75 Jahre Klerusverband und Klerusblatt in Bayern und in der Pfalz, 1920 – 1975, S. 12, Fußnote 5, verweist auf ein Schreiben Kardinal Faulhabers vom 24. August 1919 an Geistlichen Rat Alois Gilg, das im Archiv des Klerusverbandes sei.

⁶³ www.historisches-lexikon-bayerns.de; Stichwort „Klerusverband“.

Frankfurt namens Aguadas Jisroel⁶⁴. Damit kam die Sache der notwendigen Grundstücksbeschaffungen für eine Schule und eine katholische Kirche in Gröbenzell ins Rollen. Kurze Zeit später stieg die Bayerische Landessiedlung GmbH per Vorkaufsrecht in diesen Kaufvertrag ein und verkaufte und vertauschte das Gut Gröbenzell mit dem größten Teil der landwirtschaftlichen Flächen Trolls 1922 an den bisherigen Pächter und Verwalter Michael Böhmer. Die Restfläche teilte sie in vier kleinere landwirtschaftliche Einheiten entlang der Olchinger Straße auf (Blimmel, von Koch, Deichl/Wörl und Tischler), bebaute sie jeweils mit einem Musterhof und vergab die neuen Höfe an Neuansiedler. Als fünfte und sechste kleinere landwirtschaftliche Einheiten, die an neue Siedler vergeben wurden, kamen dazu der ebenfalls mit einem Musterhof bebaute Hof Pflügl und der frühere Münstererhof, den die Bayerische Landessiedlung 1922 von Michael Böhmer eingetauscht hat. Ferner errichtete die Bayerische Landessiedlung an der Augsburg-, an der Zweig- und an der Kirchenstraße von 1922 bis 1926 34 Wohnhäuser und verkaufte sie vorzugsweise an Kriegsgeschädigte. Nach der Chronik von Meyer wurde ein Teil dieser Wohnhäuser ebenfalls von Alois Böhmer gebaut.

Zweiter Meilenstein für die Siedlung 1924: Bereitstellung (Schenkung) der Grundstücke in der Ortsmitte für Kirche und Schule durch die Bayerische Landessiedlung

Durch den Einstieg der Bayerischen Landessiedlung in diesen Kaufvertrag war es nun vor allem aber möglich, die noch ungeklärte Grundstücksangelegenheit in der Ortsmitte mit den beiden Notbaracken zu bereinigen. Die Bereinigung erfolgte 1924, und zwar in der Weise, dass die Bayerische Landessiedlung GmbH den Grund, auf dem die Notkirche stand, der Kirchenstiftung Gröbenzell, und den Grund, auf dem die Schulbaracke stand, der Gemeinde Olching schenkte⁶⁵.

Kritik der bisherigen ortsgeschichtlichen Darstellungen

Diese Schenkung durch die Bayerische Landessiedlung war, obwohl sicher ein Meilenstein für die Entwicklung von Gröbenzell, in den ortsgeschichtlichen Darstellungen bis 2010 völlig unbekannt. Teilweise wurde angenommen, Dr. Troll habe diese Grundstücke in einem Testament für diese Zwecke bereit gestellt, so Kurt Fiala, Die denkmalgeschützten Bauwerke Gröbenzells, in: Der Gröbenhüter, Mitteilungsblatt Nr. 33 (Dezember 2010), S. 2: „*Das Grundstück gehörte Dr. Troll und*

⁶⁴ Der älteste Sohn Trolls Friedrich Troll wanderte in den 1930er Jahren nach Südamerika aus. Der mittlere Sohn Karl starb 1956 Jahren in München. Der jüngste Sohn Wilhelm, von Beruf Künstler und Architekt, verübte 1925 Selbstmord. Die geschiedene erste Frau von Friedrich Troll, Auguste (Gustl) Troll war Fotografin und hatte noch lange Kontakt nach Gröbenzell. 1956 zog sie nach Gröbenzell, 1964 aber wieder weg nach München.

⁶⁵ In gleicher Weise ging die Bayerische Landessiedlung z. B. in Gernlinden vor, wo sie auch den Grund für die Kirche und die Schule schenkte und gleichzeitig auf benachbartem Grund Häuser baute. In Gernlinden hatte die Bayerische Landessiedlung den Grund aus dem Besitz von Graf Törring erworben. Ähnlich war die Abfolge in Eichenau, wenn auch dort ohne Beteiligung der Bayerischen Landessiedlung. In Eichenau war es die Baugenossenschaft, die mehrere Tagwerk Grund für den Bau von Kirche und Pfarrhaus geschenkt hat, Busley/Schuster-Fox/Gumtau, Eichenau, S. 172. Genauso und fast auf den Tag genau mit Gröbenzell hat man auch in Eichenau 1922 eine Kirchenstiftung gegründet, um einen Rechtsträger zu haben, auf den man Grundbesitz übertragen konnte. Interessant ist auch, dass man in Eichenau eine uralte städtebauliche Idee von 1914/15 erst 90 Jahre später wieder ausgrub und aus ihr neue Impulse schöpfte.

wurde nach dessen Tod testamentarisch als Standort für eine katholische Kirche bestimmt“, wohl in der Folge von Anton Kammerl, Kirche und Schule als Urzelle des Gröbenzeller Ortszentrums, in der Festschrift „75 Jahre Kirche und Schule in Gröbenzell“, S. 27: „Etwa zwanzig Jahre später, kurz vor seinem Tod, bestimmte Dr. Troll aus seinem großen Landbesitz den Bereich Ecke Kirchen/Trollstraße (Anm. d. V.: jetzige Rathausstraße) als Baugrund für Kirche und Schule“. Teilweise wurde auch behauptet, die Stiftung des Grundes für die Kirche sei durch Michael Böhmer (1879 – 1944) erfolgt, so die Pfarrei Gröbenzell in dem Text eines Info-Blattes anlässlich der Fahrt zum Guss der St.-Georgs-Glocke im Jahr 2008 nach Passau: „Der Kirchengrund wurde von Michael Böhmer geschenkt“. Daher erkläre sich auch die Tatsache, dass eine der drei bereits von Anfang an vorhandenen Guss-Glocken dem hl. St. Michael geweiht sei.

Aufgrund des engen zeitlichen Zusammenhangs mit dem Erwerb des Herzstücks des Troll'schen Besitzes, des Gutshofes neben dem heutigen Gröbenzeller Hof, durch Michael Böhmer von der Bayerischen Siedlungs- und Landbank und aufgrund auch des Engagements von Michael Böhmer bei der Begründung der Expositur und der Beschaffung der Baracken für Gröbenzell liegt die Vermutung nahe, dass die Bereitstellung des Grundes in der Ortsmitte durch die Bayerische Siedlungs- und Landbank eine unausgesprochene Nebenabsprache bei dem Erwerb des Gutes war, dass also Michael Böhmer die Bereitstellung dieser Grundstücke in der Ortsmitte für die Siedlung beim Kauf des Gutes sozusagen mit abgegolten hat. So gesehen wäre dann die Aussage, der Kirchengrund sei von Michael Böhmer geschenkt worden, im Endergebnis doch irgendwie richtig. Denkbar ist auch eine gemischte Kausalität dergestalt, dass die Schenkung der Grundstücke im Ortszentrum durch die Bayerische Landessiedlung teilweise auf einer alten, noch lebzeitigen Gegenleistungszusage von Troll für das Baureifmachen von Grundstücken beruhte, in die die Bayerische Landessiedlung zur Baureifmachung der Grundstücke an der Kirchen- und der heutigen Augsburgener Straße dann einstieg. Troll könnte die Zusage im Zusammenhang mit dem von seinem Architekten Deininger eingereichten Baulinienplan von 1914 abgegeben haben. Troll hatte eine solche Zusage bereits im Zusammenhang mit einer Baulinienfestsetzung durch das Bezirksamt Fürstenfeldbruck abgegeben, bei der es um die Aufteilung der bis zum Großen Ascherbach reichenden Fläche in Bauparzellen und die Festlegung der heutigen Park-, Herbst- und Frühlingsstraße und deren Verbindungsstraßen ging⁶⁶. Letzterer Vorgang zeigt, dass es nicht unüblich war, dass Genehmigungsbehörden als Gegenleistung für die Baureifmachung von Grundstücken solche Überlassungen verlangten. Heute würde man derlei in städtebaulichen Verträgen regeln. Sicher waren aber auch die Gebrüder Böhmer dahinter, dass in Gröbenzell eine Kirche und eine Schule gebaut werden konnten und haben sie mit ihren jeweiligen Mitteln darauf hingewirkt, dass die Grundstücksbereitstellungen durch die Bayerische Siedlungs- und Landbank erfolgten.

1924: Alois Böhmer baut die Kirche, das Pfarrhaus und die Schule

Die beiden von der Bayerischen Landessiedlung geschenkten Grundstücke waren mit 4.790 qm bzw. 3.830 qm groß genug, um massive Steinbauten zu errichten, ohne die

⁶⁶ Niederschrift vom 18.4.1913 betreffend die Baulinienfestsetzung bei Gröbenzell, StAM LRA 12653

Baracken gleich abreißen zu müssen. Alois Böhmer erhielt 1924 von der Gemeinde Olching den Auftrag für den schlüsselfertigen Bau der Schule, heutige Alte Schule. Die Gesamtkosten beliefen sich am Ende auf rund 50.000 Mark. Von der Kirchenstiftung Gröbenzell erhielt er nur wenige Monate später den Auftrag für den Bau der heutigen Pfarrkirche und eines Pfarrhauses. Für die Schule hat Alois Böhmer auch den Bauplan gezeichnet⁶⁷.

Die Schule wurde innerhalb nur weniger Monate erbaut, sodass der Umzug bereits am 3.1.1925 stattfinden konnte. Die Kirche konnte am 1.11.1925 eingeweiht werden. Die großen drei Kirchenglocken wurden von dem Olchinger Pfarrer Friedrich Pfanzelt, von dem Kirchenpfleger Michael Böhmer und seinem Bruder, dem Baumeister Alois Böhmer, gestiftet und demgemäß den jeweiligen Namenspatronen, den Heiligen St. Fridericus, St. Michael und St. Aloysius geweiht.

Der Architekt der Kirche: Josef Schormüller – bekannt und bewährt

Architekt der Kirche war der Pasinger Architekt Josef Schormüller. Wie aus einem Plan im Gröbenzeller Pfarrarchiv⁶⁸ hervorgeht, dachte man bei der Planung daran, an die Kirchenapsis quer ein Gebäude anzubauen. In der Chronik von Eichenau 2007 wird die Behauptung in den Raum gestellt, der Architekt der Eichenauer Pfarrkirche Franz Xaver Huf (1878 – 1953) habe auch die zeitgleich gebaute Kirche in Gröbenzell als Architekt entworfen⁶⁹ und Schormüller habe in Gröbenzell nur die Bauaufsicht innegehabt. Sicher ist, dass Schormüller schon um 1900 die Bauaufsicht beim Bau der neuen Olchinger Kirche inne gehabt hat⁷⁰. Sicher hat ihn Georg Böhmer damals schon

⁶⁷ Schreiben der Bayerischen Siedlungs- und Landbank an den Gemeinderat Olching vom 30.7.1924. *„Herr Baumeister Böhmer hat nunmehr einen Plan für das Schulhaus vorgelegt und wir haben verschiedene Verbesserungen vorgeschlagen. Herr Böhmer wird die Planskizze entsprechend verbessern und wir werden dann nach Genehmigung der Pläne durch das Bezirksamt (ergänze wohl: den Eingabeplan) ausarbeiten lassen und bei der Vergebung der Arbeiten und Baubeaufsichtigung behilflich sein. Zur Finanzierung können wir leider nichts beitragen“*, Archiv Gemeinde Olching.

⁶⁸ Der Plan ist auch abgedruckt in der 2. Auflage des Heimatbuches von Horst Hell aus dem Jahr 1996, S. 100. Eine zweite Zeichnung von einer Außenansicht befindet sich im Gröbenzeller Pfarrarchiv und ist von Schormüller unterschrieben.

⁶⁹ Busley/Schuster/Fox, Eichenau, S. 173.

⁷⁰ Für Josef Schormüller lassen sich nach den bisherigen Recherchen folgende Werke und Tätigkeiten nachweisen:

1. Um 1900 Bauaufsicht beim Bau der von dem Architekten und Kgl. Kreisbaumeister Moritz von Horstig entworfenen Olchinger Kirche St. Peter und Paul, Bauer/Weger/Scherer, Olching, 1994, S. 159.
2. 1907 Aufstockung des von Georg Böhmer gekauften und zu einem Klostergebäude umgewidmeten Klosters der Dillinger Schwestern, ebenda S. 165. Das geschah sicher unter der Regie von Georg Böhmer, denn dieser war 1906 als Expositus nach Olching gekommen und der eigentliche Initiator des Klosters.
3. 1909 Plan für die Villa Am Stadtpark 53, Pasing, historisierender Jugendstil, D – 1-62-000-323, Liste der Baudenkmäler in Pasing, wikipedia.
4. Zusammen mit den Brüdern Ott, Pasing 1914 Plan für die Wohnanlage Arbeiterheim Peter-Putz-Str. 6 – 10, Pasing, Liste der Baudenkmäler in Pasing, Liste der Baudenkmäler in Pasing – wikipedia.
5. Ab September 1922 Bauleitung beim Bau der von Hermann Leitensdorfer geplanten kath. Kirche St. Martin von Moosach, 100 Jahre Pfarrei St. Martin München-Moosach: Der Bau der neuen St. Martins-Kirche, www.st-martin-moosach.de/details/kirchenbau.htm, Aufruf vom 03.06.2014.
6. 1924/25 Gröbenzell, katholische Kirche St. Johann Baptist und wohl auch das Pfarrhaus.
7. 1929 Lutzstraße 30, München-Laim, ehemaliges Pfarrhaus, barockisierend, Liste der Baudenkmäler in Pasing, https://de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_Baudenkm%C3%A4ler_in_Pasing.
8. Plan für die Kirche St. Johann Baptist 1931/1935 in Landsberied, Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege, D 1-79-132-1.

kennen gelernt, denn Georg Böhmer hat sich schon in der Zeit, bevor er zum Priester geweiht wurde, für den Bau der Olchinger Pfarrkirche sehr stark engagiert. Dies ist vor dem Hintergrund verständlich, dass Böhmer während seines Studiums und seiner Vorbereitung auf das Priesteramt bereits wusste, dass er seine Primiz irgendwann in Olching feiern würde. Dass ihm dafür die neue Kirche lieber war als die alte baufällige, liegt auf der Hand. Interessant ist ferner, dass Schormüller 1906 in Olching auch die Aufstockung des Klosters für die Dillinger Schwestern geleitet hat. Georg Böhmer hatte dieses Grundstück 1903 mit Mitteln des Ludwig-Missions-Vereins gekauft, mit einer einstöckigen Kinderbewahranstalt bebaut und die Dillinger Schwestern für die verschiedenen Dienste nach Olching geholt. Somit liegt nahe, dass es schon bei der Aufstockung des Klosters eine Zusammenarbeit zwischen Böhmer und Schormüller gab. Offenbar hat Schormüller gut gearbeitet und hat ihn Böhmer deswegen für die Architektenleistungen beim Bau der Kirche in Gröbenzell herangezogen. Schormüller hat, wie das Geburtsdatum und der Geburtsort seines Sohnes Josef (9.7.1903) nahelegen, damals wohl sogar in Olching gewohnt⁷¹.

Verwendung der alten Kirchenbaracke später im Moos (Eschenried)

Die Abtragung der für den Kirchenbau in Gröbenzell aufgenommenen Schulden hat noch viele Jahre gedauert. Die Kirchenbaracke wurde nach Fertigstellung des Steinbaus in Gröbenzell nicht mehr benötigt und kam auf Vermittlung von Georg Böhmer zuerst nach Hartmannshofen, wo sie auch wieder als Notkirche aufgebaut wurde. Nachdem auch dort eine Kirche aus Stein gebaut war, kam die Baracke - wiederum auf Vermittlung von Georg Böhmer, der im Moos schon seit langem eine Kirche bauen wollte - schließlich nach Eschenried, wo sie auf einem von Olga Dürr⁷² gestifteten Grund aufgebaut wurde. Dort verrichtete die Baracke nochmals acht Jahre ihren Dienst als Kirche, bis sie 1941 durch eine Kirche in Leichtbauweise ersetzt wurde⁷³.

Späte 1920er Jahre: die Infrastruktur und das Vereinsleben nehmen Fahrt auf

Die Entwicklung in Gröbenzell schritt nach dem Bau der identitätsstiftenden Trias Kirche - Pfarrhaus - Schule in der Ortsmitte weiter rasch voran:

1927 wurde die Bahnstrecke elektrifiziert. 1928 erhielt die Siedlung auf Betreiben des 1910 gegründeten Interessenvereins eine erste Poststation. Sie befand sich im Haus der späteren Johannes-Apotheke am Bahnhof. Ein Bahnsteig wurde gebaut und verlängert. Vereine aller Richtungen wurden gegründet: 1920 die Feuerwehr und der Glöckler-Club Zillerhof, 1925 der Männergesangverein, 1928/29 der Turn- und Sportverein. Zwei Schützenvereine bestanden schon seit 1903 („Frisch-Auf“) und 1909, gegründet als „Schützenverein Frischer Mut“, heute „Schützenverein Almrausch“.

⁷¹ Eine Klärung über alte Meldekarten war nicht möglich. Sein Sohn Josef Schormüller jun. ist am 7.7.1903 in Olching geboren und 1974 in Berlin verstorben. Er war Prof.-Dr.-Ing der Lebensmittelchemie. Die Gesellschaft Deutscher Chemiker vergibt seit vielen Jahren fast jährlich ein Josef-Schormüller-Stipendium, https://de.wikipedia.org/wiki/Josef_Schorm%C3%BCller

⁷² Olga Dürr war eine Tochter des Pasingers Gottlieb Dürr, der die Riemerschmidt'schen Güter nach dem wirtschaftlichen Niedergang von Arthur Riemerschmid erworben hat. Riemerschmid hatte sich mit Kriegsanleihen im 1. Weltkrieg verspekuliert.

⁷³ Hauff, Eschenried/Gröbenried, S. 8.

1924: Erster Anlauf für die politische Selbständigkeit

Mit dem Erwerb der Grundstücke in der Ortsmitte war das Selbstbewusstsein der Siedler so stark gestiegen, dass nur 1½ Monate nach der Beurkundung der Grundstücksüberlassungen am 6.6.1924 eine erste Versammlung im Gröbenzeller Hof zwecks Bildung einer selbständigen Gemeinde stattfand. Expositus Josef Niklas, der Huber nachgefolgt war, war mit dabei und berichtete darüber in seiner Pfarrchronik. Erwartungsgemäß war dieser erste Vorstoß trotz des großen Zuspruchs der Siedler in dieser Versammlung bei den Behörden erfolglos.

1929: Die Nationalsozialisten fassen Fuß

Im September 1929 gründeten die Nationalsozialisten in Gröbenzell nach der im Februar 1925 erfolgten Wiedezulassung der Partei die erste Ortsgruppe im Landkreis. Da Gröbenzell über keine lang gewachsene Struktur verfügte, war der Ort ein für die Nazi-propaganda relativ leicht zu beackerndes Terrain. Dies wirkte sich bei der Reichstagswahl 1930 in der Weise aus, dass die Nationalsozialisten mit 35,5% am Ort weit über dem Durchschnitt im Brucker Bezirk lagen (13,1%). Gröbenzell hielt in allen folgenden Wahlen (bis auf den 5. März 1933) den NSDAP-Spitzenplatz im Bezirk.

Das Siedlerfest 1931

Ein wichtiges Datum aus dieser Zeit ist das Siedlerfest von 1931, in dem sich die Siedler in einem großen Umzug stolz präsentierten. In diesem Rahmen veranstaltete man ein regional weit beachtetes Schützenfest. Zu diesem Siedlerfest hat der damalige Vorstand des Interessenvereins Oberbaurat Albert Meyer eine mit eigenen Zeichnungen und Radierungen ausgeschmückte Chronik der Siedlung verfasst.

VI. Die Zeit des Dritten Reiches in Gröbenzell (1933 – 1945)⁷⁴

Am 30.1.1933 wurde Hitler durch Reichspräsident Hindenburg zum Reichskanzler ernannt. Dadurch war Hitler, wie er es sich nach dem gescheiterten Putschversuch vom November 1924 vorgenommen hatte, auf legalem Weg zur Macht gekommen. Nach der Ernennung Hitlers drängten die Nationalsozialisten auf schnellstem Weg zu Neuwahlen im Deutschen Reich, die dann am 5.3.1933 auch folgten. Eine Gegenüberstellung der **Ergebnisse der Reichstagswahl vom 5.3.1933** in der Ortschaft Olching (ohne Gröbenzeller Teil) mit denen im Gröbenzeller Teil von Olching zeigt frappante Unterschiede bei allen Parteien:

5.3.1933:	NSDAP	SPD	BVP	KPD
Olching I (Ortschaft Olching):	29,7 %	32,2 %	26,9 %	7,9 %
Olching II (Gröbenzell)	50,9 %	20,9 %	9,7 %	17,4 %

(Quelle: Nachrichtenblatt für Olching und Umgebung vom 11.3.1933 (= Fußnote 179 bei Neumeier, Chronik Olching 2022)⁷⁵.

⁷⁴ Siehe hierzu die Serie „Gröbenzell in der Zeit des Nationalsozialismus“ von Kurt Lehnstaedt im Fürstenfeldbrucker Tagblatt (Münchner Merkur) vom 10.1.4.1999 – 25.9.1999, Teile 1 – 13.

⁷⁵ siehe zum Ganzen Gerhard Neumeier, Fürstenfeldbruck von 1945 - 1990, Regensburg, 2022, S. 63 – 101 und 103 – 153 mit übersichtlichen Listen aller gewählten Stadträte und Bürgermeister in allen Kommunalwahlen in Fürstenfeldbruck einschließlich der Landtagswahlergebnisse.

Die BVP ist in Olching fast in einer ähnlichen Region wie die NSDAP und die SPD, in Gröbenzell jedoch weit hinten an letzter Stelle, sogar noch hinter der KPD. In Gröbenzell hat die NSDAP 20 % mehr als in Olching, zulasten von SPD (- 10 %) und v.a. BVP (- 17 %). Jedoch ist in Gröbenzell die KPD auch stark, sie hat mehr als doppelt so viele Prozente wie die BVP und nur 3,5 % weniger als die SPD.

Die Erklärung dafür liegt auf der Hand: die vielen Bauern und Geschäftsleute in Olching machen die BVP stark und die KPD schwach. Olching hat wegen der Fabriken mehr Arbeiter. Gröbenzell mit seinen vielen Neubürgern hat nur eine schwache Mitte, dafür viele Radikale auf beiden Seiten des Spektrums.

Wahlbewegung (Reichstagswahlen) im Landkreis Fürstfeldbruck 1932/33

Wahl vom	BVP	SPD	NSDAP	KPD
31.7.1932	8.840	2.590	3.260	1.435
Kreis	48,6 %	14,2 %	17,9 %	7,9 %
Olching	31,1 %	33,8 %	21,2 %	12,3 %
Gröbenzell	14,3 %	26,4 %	35,8 %	18,7 %
6.11.1932	7.699	2.431	2.668	1.673
Kreis	45,1 %	14,2 %	15,6 %	9,8 %
Olching	30,4 %	32,9 %	20,3 %	13,8 %
Gröbenzell	14,6 %	24,2 %	27,9 %	25,8 %
5.3.1933				
Ergebnis im Reich (wikipedia)	14,0% (mit Zentrum)	18,3%	43,9%	12,3%
Absolute Stimmzahl im Kreis FFB	6.770	2.521	6.782	1.052
% im Kreis FFB	34,8 %	12,9 %	34,8 %	5,4 %
Olching	27,0 %	11,0 %	29,7 %	7,9 %
Gröbenzell	9,7 %	20,9 %	46,1 %	17,9 %

Quelle: Kurt Lehnstaedt, Gröbenzell in den Jahren 1933 – 1945, Seite 29ff.

Bewertung:

Gröbenzell weicht deutlich von allen anderen Bereichen ab. Die KPD ist in Gröbenzell durchgehend mindestens doppelt so stark wie anderswo, auch gegenüber Olching, obwohl dort Fabriken sind. Bei der NSDAP ist es ähnlich und bei der BVP ist es genau umgekehrt. Im Kreis ist die BVP bei der Reichstagswahl am 5. März auf Kreisebene immerhin noch gleichstark mit der NSDAP, in Olching ist die NSDAP nur leicht stärker, in Gröbenzell dagegen ist die NSDAP fast fünfmal so stark wie die BVP.

Auf die Reichstagswahl vom 5.3.1933 folgte die **Machtergreifung nach der Machtergreifung**. Zuerst wurden am Abend des 9.3.1933 überall Hakenkreuzfahrten

gehisst. Das war ein reichsweites Ritual. In Bayern wurde das gesteuert von der Gauleitung. Klaus Schönhoven spricht von einer im Handstreichverfahren durchgeführten Machtdemonstration⁷⁶.

Nach diesem symbolisch aufgeladenen Akt wurden auf breiter Front systematisch Nichtparteigenossen auf allen politischen Ebenen abgesetzt und durch linientreue Leute ersetzt. Damit einher gingen zur Abschreckung und als Machtdemonstration zahlreiche völlig willkürliche Verhaftungen. Man kann diese Phase als **Säuberung und Gleichschaltung** bezeichnen.

Am Abend des 9.3.1933 setzte Innenminister Frick den Bayer. Ministerpräsidenten Held per Telegramm ab. In der darauffolgenden Nacht wurden die führenden BVP-Politiker Schäffer, Schlittenbauer und Stützel verhaftet. Held konnte sich einer Verhaftung nur durch Flucht entziehen.

Der Olchinger SPD-Bürgermeister Josef Tauscheck wurde in der Nacht vom 9. auf den 10.3.1933 in Schutzhaft genommen und berichtete in der Gemeinderatssitzung vom 10.3.1933 davon. Unter dem Eindruck dieses Berichts trat der in Gröbenzell ansässige Olchinger Gemeinderat Bernhard Rössner „aus gesundheitlichen Gründen“ sofort von seinem Mandat zurück. Am 12.3.1933 wurde Tauscheck erneut in Schutzhaft genommen.

Kurt Lehnstaedt, Gröbenzell 1933 – 1945, S. 49, berichtet über die anschließenden Tage:

„Am 20. März 1933, drei Tage vor Hitlers Ermächtigungsgesetz, verbot der kommissarische Innenminister Wagner den sozialdemokratischen Bürgermeistern in Bayern das Ausüben der Geschäfte und beurlaubte sie. Anstelle des inhaftierten Tauscheck, den Florian Rosenlöhner als 2. Bürgermeister vertrat, und des Gröbenzeller Ortsteilbürgermeisters Johann Ernst wurden die NSDAP-Mitglieder Hans Eder, Kaufmann aus Olching, und der Gröbenzeller NSDAP-Gründer Graf als zunächst kommissarische Bürgermeister eingesetzt. Am selben Tag entließ das Ministerium auch alle kommunistischen Gemeinderäte; Bezirksamtmann Sepp weitete diese Anordnung vorsorglich auch auf die SPD-Mandatsträger aus“.

Auf **Vereinsebene** wurden unbequeme Vereinsvorstände wie Oberbaurat Meyer beim Interessenverein (IVG) abgesetzt und durch linientreue Leute wie z. B. Hans Kerle ersetzt. Ortsgruppenleiter Steger begründete die Absetzung Meyers als ausdrücklich damit, dieser habe bisher in einem anderen politischen Lager gestanden - Meyer war BVP-Mitglied. Steger betrieb auch Meyers Absetzung als Aufsichtsratsvorsitzender des Gröbenzeller Darlehenskassenvereins⁷⁷.

⁷⁶ Klaus Schönhoven, Der politische Katholizismus in: Bayern unter der NS-Herrschaft 1933 – 1945, in: Bayern in der NS-Zeit, Band V, Die Parteien KPD, SPD, BVP in Verfolgung und Widerstand, herausgegeben von Martin Broszat und Hartmut Mehringer, S. 541 – 646, S. 553.

⁷⁷ beides freundliche Hinweise von Kurt Lehnstaedt.

Gröbenzeller Schutzhaft-Betroffene, Straßenumbenennungen

Es traf auch etliche Gröbenzeller mit Schutzhaft. Zeitgleich mit dem Olchinger Bürgermeister Tauscheck wurden am 12.3.1933 mit dem FPD-Funktionär Oswald Wunsch und dem SPD-Ortsvorsitzenden Hugo Link zwei Gröbenzeller in Schutzhaft genommen. Sie wurden zuerst im Münchner Polizeipräsidium vernommen und dann in das Gefängnis in Stadelheim verbracht. Die Verhaftungen nahm die Gröbenzeller SA vor. Im Falle von Link ging die Gröbenzeller SA besonders rüpelhaft vor⁷⁸, dies aus Rache dafür, dass Link beim ersten Verhaftungsversuch beanstandet hatte, dass die SA-Leute keinen Haftbefehl vorweisen konnten. Link rettete sich, indem er eine ihm abgepresste schriftliche Verpflichtungserklärung unterschrieb, in der er künftiges Wohlverhalten versprach. Link eröffnete sodann eine Gärtnerei für Zierpflanzen, um seine Familie ernähren zu können, nachdem er am 4.5.1933 die schriftliche Kündigung als Gewerkschaftssekretär wegen staatsfeindlicher Gesinnung erhalten hatte und somit arbeitslos geworden war⁷⁹.

Am 24.3.1933 ordnete der Leiter des Brucker Bezirksamtes und Münchner SA-Mann Marquart die Schutzhaft des Gröbenzeller KPD-lers Heinrich Storf und der drei Gröbenzeller SPD-Mitglieder Maria Hartl, Wolfgang Link (Sohn des SPD-Ortsvorsitzenden Hugo Link)⁸⁰ und Mathias Lanzinger an⁸¹.

Am 30.3.1933 wurden in Gröbenzell der Ingenieur Georg Dotter, der Maurer Heinrich Storf als Kommunistenführer, der Installateur Josef Amler, die Zimmerleute Josef Schäflein und Mathias Lanzinger und der Maler und Reichsbannerführer Wolfgang Link im Zuge einer neuen Verhaftungswelle verhaftet⁸². Maria Hartl entzog sich der Verhaftung, indem sie sich nach einer Warnung des NSDAP-Mitglieds Richard Sturm im Nymphenburger Krankenhaus einer Scheinoperation unterzog⁸³. Josef Schäflein wurde so misshandelt, dass er am linken Auge erblindete⁸⁴.

Weitere Verfolgungen betrafen in Gröbenzell besonders Hans Donhauser vom Gröbenzeller Hof, Eugen Ruf, der sich nach dem 2. Weltkrieg bei der Gründung der Eigengemeinde engagierte, und Heinrich Burghart, ein überzeugter Sozialdemokrat, der aus Fürth kam und dort Leiter des Jugendwohlfahrts- und des Grundstückswesens und berufsmäßiger Stadtrat war⁸⁵.

⁷⁸ mit Verbrennung von Parteiakten und Teilen seiner Bibliothek beim Abzug in seinem Garten, Lehnstaedt, Gröbenzell 1933 – 1945, S. 38.

⁷⁹ Ebenda, S. 39f.

⁸⁰ Chronik 75 Jahre Sozialdemokratie in Gröbenzell 1929 – 2004, S. 11

⁸¹ Lehnstaedt, Gröbenzell 1933 – 1945, S. 39. Zu den auf die Reichstagswahl folgenden Verfolgungen politischer Gegner siehe Weger in Tobias Weger/Werner Dreher, Olching auf dem Weg zur Stadt, München 2022, S. 74.; Manfred Bosch, Widerstand und Verfolgung im Landkreis Fürstentumbruck, Amperland 1983, S. 403 – 409, 447 – 450 u. 483 – 485.

⁸² Weger in Weger/Dreher, Olching, S. 74; Lehnstaedt, Gröbenzell 1933 – 1945, München 2015, S. 40, mit Angabe der jeweils angegebenen Begründungen.

⁸³ Lehnstaedt, Gröbenzell 1933 – 1945, S. 39.

⁸⁴ Zum Martyrium Schäfleins Lehnstaedt, Gröbenzell 1933 – 1945, S. 41 – 46.

⁸⁵ Lehnstaedt, Gröbenzell 1933 – 1945, S. 46f. Burgharts Sohn Heinz Burghart war zunächst Journalist beim Münchner Merkur, wechselte 1964 zum BR, leitete lange Jahre die „Abendschau“, moderierte von 1971 – 1990 den Studienteil von „Jetzt red I“ und war von 1987 – bis 1990 Chefredakteur beim BR, wikipedia, letzter Aufruf am 30.1.2024.

Am 28.7.1933 beschloss der Gemeinderat Olching für das zu Olching gehörende Gröbenzeller Gemeindegebiet (Siedlungsteil westlich des Gröbenbachs) folgende **Straßenumbenennungen**:

- Bahnhofstraße in Adolf-Hitler-Straße,
- Hasenstraße (heute Schubertstraße) in Schlageterstraße
- Kirchenstraße in Hindenburgallee⁸⁶.

Der Gemeinderat im noch bis zum 1.4.1942 politisch selbstständigen Aubing beschloss auffälligerweise für den Aubinger Teil der Siedlung Gröbenzell keine nationalsozialistischen Neu- oder Umbenennungen. Einzig auffällig, weil militärverherrlichend, war in diesem Gebiet in dieser Zeit die Benennung der neu gebauten heutigen Beislerstraße zum 1.4.1942 nach einem (Alfred) Ritter von Denzel, einem Hauptmann und Bataillonsführer im 1. Weltkrieg, der mit einem hohen Orden ausgezeichnet wurde⁸⁷.

Es ist zu vermuten, dass sich die 3-Jägervereinigung, das ist der Zusammenschluss von Ehemaligen des Jäger-Regiments 3, bei der Gemeinde Aubing und der Stadtverwaltung München für diese Straßenbenennung stark gemacht hatte, weil Ritter von Denzel als Hauptmann im 3. Jägerregiment im September 1918 an den Kämpfen u.a. an der Helenenhöhe in Frankreich teilgenommen und dafür das Ritterkreuz erhalten hatte⁸⁸. Diese 3-Jägervereinigung hatte vermutlich im Jahr 1936 in dem Gebiet ein größeres Grundstück als Freizeitgrundstück für seine Mitglieder gekauft⁸⁹ und darauf ein Erholungsheim (Waldheim) für die Veteranen dieses Jäger-Regiments gebaut. Daher stammt der Name „Jägerheim“ – er hat also nichts mit der waidmännischen Jagd zu tun, sondern mit dem Militär des 1. Weltkriegs. Nach diesem Waldheim/Jägerheim ist die heute noch so heißende Jägerheimstraße in Gröbenzell benannt. Einem Plan vom 22.12.1939⁹⁰ ist zu entnehmen, dass die Jägerheimstraße und die Ritter-von Denzel-Straße damals schon existierten und so benannt waren⁹¹. Die anderen Straßen in diesem Plan in diesem Viertel, das in dem Plan als Michael-Böhmer-Siedlung bezeichnet ist, heißen Waidmann-Straße (heutige Kreuzbreitlstraße), Schützenstraße (heutige Bergfinkenstraße) und Siedlerstraße (heutige Tannenfleckstraße).

Bürgermeister in Aubing war von 1937 bis zur Eingemeindung Aubings nach München (1.4.1942) Gottfried Trepte. Trepte war schon sehr früh (1930) im Alter von 22 Jahren Parteimitglied der NSDAP geworden, will aber bald wieder aus der Partei ausgetreten

⁸⁶ Lehnstaedt, Gröbenzell Jahre 1933 – 1945, Kapitel „Gröbenzell und die Machtübernahme“, S. 50, Fußnote 46; Weger in Weger/Dreher, Olching, S. 75f. In Olching wurden in derselben Sitzung der Nöscherplatz in Adolf-Hitler-Platz und die Hauptstraße in Ritter-von-Epp-Straße umbenannt.

⁸⁷ https://wiki.genealogy.net/Bayerns_goldenes_Ehrenbuch_1914_-_1918/019

⁸⁸ Alfons Wahr, Im Garten der Erinnerung – Persönliche Erlebnisse in Gröbenzell 1950 – 1980, Eigenverlag, 2. Auflage, 2024, S. 348.

⁸⁹ Bericht „100 Bauplätze erschlossen“ im Fürstenfeldbrucker Tagblatt Nr. 22 vom 22.1.1937, Seite 6, abgedruckt bei Wahr, ebenda, S. 349.

⁹⁰ Lageplan der Orte von Gemeinde Aubing und Langwied (sic!) vom 22.12.1939, M 1:10.000, Planfertiger Anton Wimmer, Aubing, Stadtarchiv München, LBK 25797

⁹¹ Nach Alfons Wahr ist die Ritter-von-Denzel-Straße erst zum 1.4.1942 so benannt worden, Alfons Wahr, Im Garten der Erinnerung – Persönliche Erlebnisse in Gröbenzell 1950 – 1980, Eigenverlag, 2022, S. 301 und 305. Wahr beruft sich auf eine Auskunft des Kommunalreferates, Geodatenservice.

sein. Er hat dann in seiner Zeit als Bürgermeister von Aubing, nachdem er durch Protektion des Kreisleiters von München-Ost Sprenger nach seiner Erklärung im Entnazifizierungsverfahren auf den vakanten Bürgermeisterposten in Aubing gelangt war⁹², die Eingemeindung Aubings nach München sehr zum Ärger schlussendlich auch von Hitler über etliche Jahre erfolgreich verschleppt. Laut Alfons Wahr, der sich insoweit auf eine Auskunft der Stadtverwaltung vom 17.3.2022 bezieht, ist die Ritter-von-Denzel-Straße am 22.4.1947 in Beislerstraße umbenannt worden⁹³.

Kriegsvorbereitungen: Die Verkehrsinfrastruktur wird ab 1935 ausgebaut

1935 begann nördlich von Gröbenzell im Moos der Bau der Autobahn nach Stuttgart. Zur selben Zeit wurde ebenfalls an der nördlichen Gemeindegrenze die Güterumgebungsbahn von Olching nach Moosach gebaut und 1938 in Betrieb genommen.

1936: Machtprobe wegen des Mahnmals

1936 kam es zu einer Machtprobe mit dem örtlichen Expositus Wallner, als der gleichgeschaltete IVG 1936 Steine eigenmächtig auf dem Vorplatz der Kirche abladen ließ, um dort ein Mahnmal für die im 1. Weltkrieg gefallenen Gröbenzeller zu errichten. Expositus Wallner ließ sich das aber nicht bieten und verweigerte die Benutzung des Kirchplatzes für diesen Zweck. So musste der extra gegründete „Mahnmalverein“ für das geplante Mahnmal auf einen Standort gegenüber vom Grünen Baum an der Ecke Bahnhof-/Eschenrieder Straße ausweichen.

Die Anfänge der evangelischen Kirche in Gröbenzell

Am 2.2.1936 genehmigten der evangelische Landeskirchenrat und das Kultusministerium die Errichtung einer evangelischen Tochterkirchenstiftung in Gröbenzell. Am 27.2.1936 kaufte die Evangelisch-Lutherische Kirchengemeinde Pasing von der Bayerischen Beamtenversicherungsgesellschaft in München das Grundstück Trollstraße 10 (heutige Rathausstraße). 1939 gab es ein erstes Vorprojekt zum Bau einer Kirche mit geschätzten Baukosten in Höhe von 61.000 RM für die Kirche und 36.000 RM für das Pfarrhaus. Infolge des Krieges kam das Projekt nicht zur Ausführung und man musste sich mit Notunterkünften behelfen, u.a. im Sonnenweg 8. Die Grundsteinlegung der evangelischen Zachäuskirche erfolgte erst 1955, der Bau selbst dann 1956. Die Einweihung war am 23.9.1956.

Gröbenzell wird 1938 Kuratie

1938 wurde die katholische Expositur Gröbenzell zur Kuratie erhoben. Ein Jahr später löste Josef Auer Kurat Wilhelm Schürmeister als katholischer Seelsorger in Gröbenzell ab.

Auers Pfarrchronik ab 1939 – Inangriffnahme der Innenausstattung von St. Johann Baptist

Josef Auer gibt uns in der katholischen Pfarrchronik mit vielen genau geschilderten Ereignissen einen sehr guten Eindruck davon, wie die Verhältnisse kurz vor und

⁹² Erklärung Treptes vom 30.8.1946, StAM NR 1938/1648

⁹³ Zum Ganzen Alfons Wahr, Erinnerung, S.–342 – 348.

während dem 2. Weltkrieg am Ort waren. Auf der einen Seite fällt auf, wie Auer sofort nach Kriegsbeginn begann, die recht sparsame und in vielem noch provisorische Kirchengemeinschaft endlich auf Vordermann zu bringen. Auf der anderen Seite schildert er gleichzeitig das Kriegsgeschehen sowohl in allgemeiner Hinsicht wie auch hinsichtlich der Auswirkungen auf den Ort. Konkret bedeutet das, dass ab 1940 ständig neue Sterbebilder von gefallenem Gröbenzeller Soldaten in der Pfarrchronik erscheinen. Man bekommt das Gefühl, dass Auer sich stellvertretend für die örtliche Kirchengemeinschaft in einem Wettlauf mit dem Bösen sah, indem er eine würdige Kirchengemeinschaft zustande bringen wollte und dies unaufhörlich vorantrieb, auch wenn es durch die Gefallenenmeldungen und die Berichte über die Luftangriffe auf München, Olching und die Umgebung ständig neue Einschlüsse des Bösen (sprich: des Krieges) gab. Auer beschreibt bei fast jedem Gefallenen, wie er gefallen ist, aus welcher Familie er gekommen ist, wie seine Lebenssituation und wie die Reaktion der Angehörigen und der Bevölkerung bei der Trauerfeier war.

Einige Schicksale sind sehr ergreifend geschildert, darunter der Tod von Otto Rummer Ende 1943, dem Stolz, wie es heißt, seines Vaters, des Bildhauers Michael Rummer, welcher die meisten Bildhauerarbeiten für die Ausstattung der Kirche gemacht hat⁹⁴ und viele Jahre Kirchenverwaltungsmitglied war. Bei dem Vater Rummer kommt noch hinzu, dass ihm Auer vorher den Auftrag für den Kreuzweg entzogen hatte, weil er mit den von Rummer abgelieferten ersten Bildern nicht zufrieden war. Man spürt aus der Beschreibung in der Kirchenchronik, dass es um die Frage des Termins für den Gedenkgottesdienst beinahe zu einem Eklat zwischen Auer und Rummer gekommen wäre. 1939 gab Auer eine Orgel in Auftrag. Sie wurde im Dezember 1940 fertiggestellt und Anfang 1941 eingeweiht.

1942: St. Johann Baptist wird in der NS-Zeit Pfarrei

Am 1.7.1942 wurde die katholische Kuratie von St. Johann Baptist zur Pfarrei erhoben. Wie Auer in seiner Pfarrchronik berichtet, hatte Georg Böhmer sich 1940 bei seinem Abschied von der Pfarrei in Sendling von Kardinal Faulhaber seiner Verdienste wegen etwas wünschen dürfen und dabei diesen Wunsch geäußert⁹⁵.

⁹⁴Es gab zwei Michael Rummer in Gröbenzell, Vater und Sohn. Beide waren Bildhauer. Der Vater lebte von 1880 – 1965, der Sohn von 1903 – 1972. In der Kirchenchronik unterscheidet Pfarrer Auer nur zum Teil zwischen dem Senior und dem Junior. So schreibt Auer ausdrücklich, der Senior habe den Taufstein gemacht und auch den Kreuzweg, den Auer dann nicht abnahm, sondern als künstlerisch schlechte Arbeit ablehnte und von dem Maler der Deckenfresken Georg Gschwendner aus Karlstein neu anfertigen ließ. Aus dem Jahr 1946 gibt es einen Choraltar aus Hirtlbach bei Dachau, an dem beide Rummers, der Vater und der Sohn, gearbeitet haben und an dessen Rückseite dies die Künstler ausdrücklich so festgehalten haben: *„mich hat geschnitzt und gebaut M. Rummer und Sohn, Gröbenzell.* Michael Rummer sen. war, wie Sitzungsprotokolle der Kirchenverwaltung belegen, mindestens seit Mitte 1923, wahrscheinlich aber bereits von Anfang an, d.h. seit 1922, Mitglied der Kirchenverwaltung von St. Johann Baptist in Gröbenzell.

⁹⁵ Brief der Pfarrkuratie Gröbenzell, Kurat Auer, vom 7.3.1942 an das Erzbischöfliche Ordinariat München und Freising (EOM), Archiv EOM EFK VN 515, 15261: „Durch Schreiben vom 29.12.1941 erhielt Unterzeichneter von H.H. Prälat Böhmer die Mitteilung: „Heute habe ich mit Herrn Dr. Brem gesprochen und die Zusage von ihm erhalten, dass er Gröbenzell zur Pfarrei machen will““. Brem war Leiter der erzbischöflichen Finanzkammer. Auer berichtet in dem Brief an das Ordinariat, in diesem Sinne habe er ein Schreiben der Erzbischöflichen Finanzkammer vom 2.1.1942 erhalten und daraufhin einen ersten Bericht über die wünschenswerte Neuumgrenzung eingesandt. Es fällt auf, dass kurz

Auer berichtet, dass er am 2.1.1942 vom Ordinariat den Auftrag erhalten habe, die Grenzen der künftigen Pfarrei festzulegen, weshalb er mit den Nachbargemeinden verhandelt habe. Dabei habe er nur mit Olching wegen einiger Grundstücke westlich des Ascherbachs Probleme gehabt, da Olching diese nicht habe hergeben wollen. Nachdem Auer seine Karte beim Ordinariat vorgelegt hatte, erschien mit Wirkung vom 15.2.1942 ein Erlass des Reichsinnenministeriums, der besagte, dass Umpfarrungen, Grenzveränderungen und die Errichtung von Pfarreien für die Dauer des Krieges zurückgestellt werden müssen. Allerdings konnte dieser Erlass für Gröbenzell nichts mehr aufhalten. Nachdem die Finanzierung der Pfarrei durch eine Stiftung von 80.000 RM aus Mitteln des Diözesansteuerverbandes sichergestellt war, gab die Regierung von Oberbayern ihr Placet. Am 24.6.1942, dem Tag des Patroziniums und gleichzeitig dem 50-jährigen Priesterjubiläum von Kardinal Faulhaber erfolgte die oberhirtliche Errichtung der Pfarrei mit Wirkung zum 1.7.1942. Am 9.8.1942 wurde Kurat Auer als Pfarrer installiert. Auer berichtet in der Pfarrchronik, dass die Kirchenbänke wider alles Erwarten bis zum letzten Platz gefüllt waren.

Gröbenzell hat keinen Friedhof

Das erste fassbare Dokument, das sich mit der Friedhofsfrage befasst, ist ein Schreiben der Pfarrkuratie, Kurat Auer, an den Diözesansteuerausschuss der Erzdiözese München und Freising vom 25.7.1940. Der Kurat legt dar, dass man zwei Grundstücke in der Nähe des Russenfriedhofs kaufen könne, eines von einer Aubinger Privatperson, das andere von den Süddeutschen Ziegelwerken, Lochhausen. Das Schreiben mündet in die Bitte, bei der Finanzierung der Kaufsumme (4 Tagwerk a 1.500 Mark, also gesamt 6.000 Mark), zu helfen⁹⁶. Im Archiv der Erzdiözese befindet sich die Kopie eines handschriftlichen Schreibens des freiresignierten Prälaten Böhmer entweder an den Olchinger oder an den Aubinger Pfarrer, in dem er in Anbetracht der Eingemeindung Aubings und Lochhausen und Langwieds zum 1.4.1942 nach München die Idee aufwirft, dass der Gröbenzeller Pfarrer für die Münchner Friedhöfe zu einem Münchner Pfarrer erklärt werden soll. Er hätte damit, so Böhmer, das Beerdigungsrecht auf allen Münchner Friedhöfen „und die Trauerfamilien – er meint damit die im Münchner Teil lebenden Gröbenzeller - wären wieder Scherereien los“. Aus dem Brief geht ferner hervor, dass offenbar auch eine Aufnahme von Gröbenzell in die Gesamtkirchengemeinde von München eine Überlegung war. Böhmer in dem Brief: *„Ob sich das noch rentiert, ist fraglich – aber die Friedhofsfrage kann unabhängig davon erledigt werden“*. Damit meinte Böhmer die Erklärung des Gröbenzeller Pfarrers zu einem Münchner Pfarrer. Bis zur Lösung der Friedhofsfrage sollte es noch bis in die Zeit nach der Gemeinderhebung dauern.

Fertigstellung der Innenausstattung von St. Johann Baptist in der Kriegszeit

Trotz der Erhebung zur Pfarrei war die Innenausgestaltung der Kirche bei weitem noch nicht fertig. Erst im November und Dezember 1942 stellte Georg Gschwendtner

darauf zum 1.4.1942 die Eingemeindung von Aubing, Lochhausen und Langwied nach München wirksam wurde.

⁹⁶ Archiv EOM EFK VN 515, 15261.

den Kreuzweg für die Kirche fertig. Noch während des Krieges malte Gschwendtner, unterbrochen durch Fronteinsätze und im März 1943 durch eine Verwundung, die ersten beiden Deckenbilder. Das dritte Deckenbild, die Enthauptung Johannes des Täufers, malte er im Juni/Juli 1947. Es ist nach Auer die beste Arbeit von Gschwendtner. Als Auer die Restaurierung des Kircheninneren abgeschlossen sieht, beklagt er die gleichwohl bestehende Leere des Presbyteriums und schreibt in der Pfarrchronik, diese auszufüllen „habe noch keiner gewagt, weder Maler noch Bildhauer“.

Auer schreibt in der Pfarrchronik über den Luftangriff in München am 9./10.3.1943: „In München sieht es grauenvoll aus – ein schauriger Aschermittwoch“. Einige Monate später berichtet er über den Tod Georg Böhmers am 18.8.1943 in Schönbrunn⁹⁷. An Weihnachten 1943 berichtet er über die ungeklärte Schändung eines Feldkreuzes, das der langjährige Kirchenpfleger Michael Böhmer an der Siedlerstraße (heutige Tannenfleckstraße) hatte aufstellen lassen. Genau ein halbes Jahr später, am 24.6.1944, dem Tag des Patroziniums, starb Michael Böhmer und wieder genau ein halbes Jahr später am 24.12.1944 fand der Gedenkgottesdienst für den gefallenen Hansi Schwörer statt, zu dem laut Bericht Auer 600 Personen in die Kirche kamen.

VII. Das Kriegsende am 29./30.4.1945 in Olching und Gröbenzell

Ende April 1945 zogen die Amerikaner von Olching her durch den Ort Richtung München. Pfarrer Auer beschreibt die turbulenten Ereignisse in einem handschriftlichen Bericht in der Kirchenchronik sowie in einem maschinenschriftlichen Kriegs- und Einmarschbericht vom 30.7.1945 an das erzbischöfliche Ordinariat.

Schon die Übergabe von Olching war am 29.4.1945 alles andere als reibungslos abgelaufen:

Als mit Zustimmung des Olchinger stellvertretenden Ortsgruppenleiters der NSDAP, Hauptlehrer Wolfgang Link, die weiße Fahne aus dem Olchinger Kirchturm herausgehängt wurde, feuerte ein SS-Verband aus dem Geiselbullacher Wald mit einem 7,5 cm Geschütz in den Ort und zog damit amerikanische Panzer auf sich. Als sich die SS neben dem Gut Graßfing im Hof des Geiselbullacher Landwirts Stöckl verschanzte, schoss ein amerikanischer Panzer den Hof in Brand. Trotz der weißen Fahne auf dem Olchinger Kirchturm trauten sich die Amerikaner nur ganz vorsichtig und nach Gestellung von drei einheimischen Geiseln in den Ort⁹⁸. Als er in Olching nichts mehr ausrichten konnte, wollte sich der bis zuletzt fanatische Olchinger Volkssturmführer Moll zusammen mit dem stellvertretenden Kompanieführer Luitpold Hausmann mit dem Fahrrad nach München absetzen.

⁹⁷ Georg Böhmer hat in seinem Testament vom 11.3.1939 die Assoziationsanstalt Schönbrunn als seine Alleinerbin eingesetzt, Nachlasssache AG Dachau Az. VI 163/1943, Archiv Johann G. Böhmer.

⁹⁸ Bauer/Weger/Scherer, Olching, S. 116f.

In Gröbenzell wurden die beiden von einer Menschenansammlung aufgehalten. Moll und der Gröbenzeller Alois Gugetzer feuerten nach einem kurzen Wortwechsel aufeinander, blieben jedoch beide unverletzt. Moll konnte seine Flucht fortsetzen und traf in Lochhausen auf einen SS-Trupp, der von einem Ritterkreuzträger befehligt wurde. Moll überredete den Ritterkreuzträger, nach Gröbenzell zu fahren und dort nachzuschauen. Er selbst fuhr nach Altaubing weiter, deponierte dort sein Gepäck und kehrte dann ebenfalls nach Gröbenzell zurück, um sich um Hausmann zu kümmern, von dem er glaubte, er werde dort immer noch von irgendwelchen Leuten festgehalten.

Steger und Schevzik werden in der Kiesgrube weggesperrt

In Gröbenzell waren unterdessen um den Mittag des 29.4.1945 herum der Ortsgruppenleiter Martin Steger und der Ortsbürgermeister von Gröbenzell Georg Schevzik von den Gröbenzellern Martin Hatzinger, Max Bermüller und Josef Miller zunächst gefangen genommen und in dem Parteilokal in der Adolf-Hitler-Straße in Gewahrsam gehalten worden⁹⁹. Der Grund dafür war, dass man Schlimmeres verhindern wollte. Steger hatte als Führer der örtlichen Volkssturmkompanie den Befehl gegeben, dass die Siedlung gegen die Amerikaner verteidigt werde¹⁰⁰. Man befürchtete daher, dass die Übergabe nicht kampflös erfolgen werde. Gegen 14 Uhr wurden Steger und Schevzik von Michael Böhmer jun. auf der Ladefläche seines Lastwagens mit Fichten- und Kiefernzweigen verdeckt vom Parteilokal in der Bahnhofstraße zu seiner Kiesgrube (heutiger Böhmerweiher) gebracht. Die beiden NS-Funktionäre wurden dort in eine Holzhütte gesperrt und bewacht¹⁰¹. Nachdem Hatzinger von Pfarrer Auer bereits um Mittag herum die Zusage bekommen hatte, dass vom Kirchturm eine weiße Fahne gehisst werden dürfe, wenn es „soweit“ sei, erschien kurz nach 14 Uhr tatsächlich ein junger Bursche namens Moser beim Pfarrer und bat ihn, vom Kirchturm eine weiße Fahne zu hissen. Der Pfarrer kam der Bitte sogleich nach. Nachdem kurz zuvor noch die Bevölkerung nach dem Bericht Auers sehr erregt war, weil im Parteilokal nach der Entfernung von Steger und Schevzik Mengen von Waffen und Munition gefunden worden waren, beruhigte sich die Bevölkerung nun ob der weißen Fahne am Kirchturm und hängte ebenfalls weiße Fahnen an ihren Häusern hinaus. Etwa fünf Minuten nach Hissen der weißen Fahne am Kirchturm kam ein Soldat mit dem Fahrrad beim Pfarrer vorbei, drückte seine Freude aus, warnte aber, es sei noch zu früh, da bei Maisach noch fünf SS-Korps liegen würden. Auer überbrachte diese Warnung an Hatzinger in dem Parteilokal in der Adolf-Hitler-Straße: beim Rückweg zum Pfarramt sah er Militärautos von der Augsburger Straße her kommen und an der Kirche und beim Pfarramt vorfahren. Das waren der von Moll aktivierte Ritterkreuzträger aus Lochhausen und ein Hauptmann. Der Ritterkreuzträger befahl Pfarrer Auer, die weiße Fahne sofort abzunehmen, was dieser auch machte. Anschließend fuhren der Ritterkreuzträger und der Hauptmann kreuz und quer durch den Ort und befahlen, die weißen Fahnen an den Häusern wieder abzunehmen. Um 16 Uhr erschien der Ritterkreuzträger nochmals beim Pfarrer und wies ihn an, bei der Abendandacht um 19 Uhr ein Ultimatum zur Freilassung von Steger und Schevzik von der Kanzel zu verkünden. Wenn die beiden

⁹⁹ Auer, Kirchenchronik, S. 138; Lehnstaedt, Gröbenzell 1933 – 1945, S. 247 – 254.

¹⁰⁰ Lehnstaedt, Kriegsende, S. 11; StAM SpKA 357; Kreisleiter Emmer hatte am 26.4.1945 als Leiter des Volkssturms im Landkreis bereits angetretene Volkssturmlaute entlassen.

¹⁰¹ Lehnstaedt, Kriegsende, S. 16.

nicht bis 21 Uhr frei seien, würden zehn angesehene Bürger des Ortes erschossen, drohte er. Auer antwortete, erstens müsse er die Abendandacht ausfallen lassen und zweitens wären die Leute, die es angehe, bestimmt nicht anwesend. Daraufhin bat der Ritterkreuzträger den Pfarrer, den Kirchendiener mit der Nachricht von dem Ultimatum im Ort herumzuschicken. Auer erkannte, dass die Lage nun kritisch wird. Aus seinem Bericht an das Ordinariat erfährt man, dass zu der Drohung mit der Erschießung von zehn Personen noch die weitere Drohung kam, dass bei einem ergebnislosen Verstreichen des Ultimatums der Böhmerhof angezündet werde¹⁰². Auer berichtet weiter, es hätten sich Leute erboten, sich für den Pfarrer erschießen zu lassen. Er habe den „guten Leuten“ aber erklärt, er würde „bleiben“, schreibt er dazu in der Chronik. In dem Bericht an das Ordinariat schreibt Auer, bei der Familie Böhmer sei alles in heller Aufregung gewesen. Frau Böhmer, er meinte damit Anna Böhmer (1883-1977), die Mutter des vorhin erwähnten Michael Böhmer junior (1908 – 1976), habe ihm versichert, sie werde ihn sofort verständigen, wenn die beiden Herren (Steger und Schevzik) wieder in Freiheit wären. Um 17 Uhr habe er, Auer, eine inoffizielle Meldung bekommen, dass die beiden Männer frei seien und um 18 Uhr habe er „von Böhmer“ die Bestätigung von der tatsächlichen Freilassung erhalten. Auer hat nach seinem Bericht erst danach erfahren, wo die beiden versteckt waren, nämlich in einer Hütte in der Kiesgrube von Michael Böhmer (jun.)¹⁰³. Nachdem Steger frei war, traf er sich mit Moll in seinem Haus und beriet, wie man die Mitwirkenden bei dieser Aktion zur Verantwortung ziehen könnte bzw. sich an ihnen rächen könne. Steger wollte die Gröbenzeller Lorenz Eigemann und Wilhelm Mairhofer erkannt haben. Sie wurden festgenommen. Hatzinger und Bermüller waren abgetaucht. Nur Miller war gefasst worden und musste als einziger der Freiheitsmänner, wie Auer sie nennt, einige bange Stunden der Gefangenschaft erdulden, bis er gegen 23 Uhr befreit wurde.

Bis ca. 18 Uhr lungerten noch 20 bis 25 HJ-Jungen auf dem Rasenplatz vor der Kirche mit Panzerfäusten herum, bis sie von dort vertrieben wurden. Um ca. 18.30 Uhr wurde der Ort aus Graßlfing mit Granaten beschossen. Es gab Treffer am Bahndamm und im Sonnenweg bei Wiesent, sowie in der Frühlings- und Bahnhofstraße bei Schwörer und Wagner. Bei der Familie Wagner wurde durch einen Granatsplitter, der durchs Fenster in das Haus eindrang, noch ein vierjähriges Kind getötet. Gegen 21 Uhr folgte ein nächster Beschuss mit Treffern in der Frühlingsstraße und Hermann-Löns-Straße. Um 22.45 Uhr gab es neuerlich Beschuss, dieses Mal mit einem Volltreffer im Pfarrhaus. In der Nacht gegen 23 Uhr gelang es Hatzinger und einem Emmeran Schmid, sich an SS-Formationen Richtung Olching vorbei zu schleichen, mit den Amerikanern Kontakt aufzunehmen und die sofortige Übergabe des Ortes anzubieten. Nach dem Bericht von Auer ging es nur um fünf Minuten, sonst wäre der ganze Ort zusammengeschoßen worden. Dies wurde anderntags durch einen holländischen Offizier bestätigt. In der Nacht fuhren die Truppen und Fahrzeuge der Amerikaner durch Gröbenzell, und zwar nicht nur von Olching, sondern auch vom Moos her.

¹⁰² Seite 5 des maschinenschriftlichen Einmarschberichtes von Pfarrer Auer für Gröbenzell vom 30.07.1945, Archiv kath. Pfarrei Gröbenzell.

¹⁰³ Diese speziell die Familie Böhmer und den Böhmerhof betreffenden Details lässt Lehnstaedt in seiner Schrift zum Kriegsende in Gröbenzell weg.

Die Amerikaner ziehen durch

Erst am 30.4.1945 um 6 Uhr in der Frühe, so berichtet Auer, erfuhr er, dass die Amerikaner längst durch den Ort gefahren waren. Er stellte die enormen Schäden an dem Pfarrhaus und an der Kirche fest. Die Granaten hatten eine starke Sprengwirkung. Es stand für Auer nicht fest, ob sie aus deutschen oder amerikanischen Geschützen kamen. Auer berichtet, dass sich die nachts einziehenden Amerikaner vielfach in Privathäusern einquartiert und teilweise kleinere Andenken mitgenommen hätten.

Police Francaise

Die ehemaligen französischen Kriegsgefangenen - die meisten von ihnen hatten auf dem Böhmerhof gelebt und gearbeitet - übernahmen als Police Francaise die Polizeigewalt. Auer lobt sie im Bericht für ihr anständiges Verhalten im Gegensatz zu den Polen, Tschechen, teilweise auch Griechen. Für den 6.5.1945 um 11 Uhr bestellten die Franzosen nach Auers Bericht beim Pfarrer einen Gedenkgottesdienst für alle im Krieg gefallenen Franzosen und luden ihn am Nachmittag gleich nebenan in den Gröbenzeller Hof zum Kaffee ein¹⁰⁴. Das war das Ende des Krieges in Gröbenzell.

VIII. Die Nachkriegszeit bis zur Gemeindegründung

Unmittelbare Kriegsfolgen: Flüchtlingsnot, Lebensmittelknappheit und Wohnungsnot

Nach der Kapitulation des Deutschen Reiches am 7./8.5.1945 hatte man überall mit den Kriegsfolgen zu kämpfen. Die Lebensmittelversorgung war katastrophal. Die Amerikaner installierten Fritz Schäffer am 28.5.1945 als ersten Ministerpräsidenten. Auf kommunaler Ebene versuchte man, den Problemen der zahlreichen obdachlosen Kriegsoffer und der Flüchtlinge durch Wohnungsbeschlagnahmen Herr zu werden. Dafür wurden insbesondere belastete Personen herangezogen.

Entnazifizierung und Demokratisierung

Wie überall im Land wurde die Bevölkerung aufgrund des Entnazifizierungsgesetzes vom 5.3.1946 auch in Gröbenzell entnazifiziert. Jeder Erwachsene wurde durch Fragebögen einer Prüfung unterzogen, ob er nationalsozialistisch belastet war und ggf., wie stark er belastet war. Im Freistaat Bayern gilt seit 1946 eine neue demokratische Verfassung. In der Präambel steht: das Bayerische Volk gibt sich „angesichts des Trümmerfeldes, zu dem eine Staats- und Gesellschaftsordnung ohne Gott, ohne Gewissen und ohne Achtung vor der Würde des Menschen die Überlebenden des Zweiten Weltkriegs geführt hat eingedenk seiner tausendjährigen Geschichte die nachstehende demokratische Verfassung“.

¹⁰⁴ Pfarrchronik Gröbenzell, Auer, S. 144f.

Grundlage war ein Vorentwurf von Ministerpräsident Wilhelm Hoegner, den dieser in seinem Schweizer Exil erarbeitet hatte¹⁰⁵.

Ab Januar 1946 gab es die ersten kommunalen Wahlen in den Gemeinden und in den Kreisen. Zeitgleich legte US-Militärgouverneur Lucius D. Clay den Zeitplan für die Erarbeitung einer Verfassung vor. Im Juni folgte die Wahl zur verfassunggebenden Versammlung und am 1.12.1946 die Landtagswahl und ein Volksentscheid über die neue Verfassung. 1948 kam es zur sogenannten Währungsreform mit Einführung der D-Mark. Auf Bundesebene gilt seit dem 23.5.1949 das Grundgesetz, das sich zu unveräußerlichen Grundrechten bekennt.

Aubing will wieder weg von München, bleibt damit aber erfolglos

Der östlich des Gröbenbachs liegende Teil der Siedlung war am 1.4.1942 mit der Zwangseingemeindung von Lochhausen, Langwied und Aubing dem Gebiet der Hauptstadt der Bewegung München zugeschlagen worden, sodass die Siedlung nun erst recht geteilt war. Nach dem Krieg kam die Forderung auf, dass die von den Nazis vorgenommenen Zwangseingemeindungen als nationalsozialistisches Unrecht und Ausdruck von Größenwahn rückgängig gemacht werden müssen. In Aubing wollte eine starke Gruppe daher wieder los von München. Dem widersetzte sich aber die Landeshauptstadt unter dem damaligen OB Thomas Wimmer. Wimmer und der Stadtrat versuchten die Aubinger damit zu beruhigen, dass es ihnen bei der Stadt besser ginge, und ließen Aubing nicht wieder los¹⁰⁶. Im Fall von Gröbenzell lag jedoch eine Sondersituation vor, denn der Ort war inzwischen auf über 5.000 Menschen angewachsen und hatte alle Merkmale, die für eine längst fällige Gemeindebildung sprachen. Dabei markierten die 1920 - 1924 gebildeten Kirchen- und Schulsprengel die Linien, an denen sich die Grenzbildung für eine neue politische Gemeinde orientieren konnte.

Die Gründung der Eigengemeinde Gröbenzell 1952

Am 19.2.1952 befürwortete der Bayerische Ministerrat die Bildung einer Eigengemeinde mit Zugehörigkeit zum Landkreis Fürstenfeldbruck und leitete den Verordnungsentwurf dem Landtag zu. Dieser gab am 24.7.1952 seine endgültige Zustimmung. Gröbenzell hatte eine Fläche von 582,7 ha, wovon 280 ha von München, 221 ha von Olching, 17,7 ha von Puchheim und 64 ha von Geiselbullach kamen. Am 12.10.1952 fand nach einer heftigen Kontroverse zwischen den Befürwortern und den Gegnern einer Eigengemeinde die erste Gemeinderatswahl statt.

Erste Gemeindewahlen in Gröbenzell und Festakt 1953

Von den beteiligten Parteien erhielt der Münchner Block mit acht bei weitem die meisten Gemeinderatssitze. SPD und CSU erhielten je drei Sitze und die ÜPW zwei Sitze. Am 23.11.1952 wurde Bernhard Rössner als Kandidat der SPD zum

¹⁰⁵ Die Verfassung von 1946 war die zweite demokratische Verfassung des Freistaats Bayern. Vorläufer waren zwei vorläufige Staatsgrundgesetze (Staatsgrundgesetz der Republik Bayern vom 4.1.1919, GVBl., S.1, und das „Vorläufige Staatsgrundgesetz des Freistaates Bayern vom 17.3.1919, GVBl. S. 109) und dann die sogenannte Bamberger Verfassung vom 14.8.1919 (GVBl vom 15.9.1919, S. 531), Josef-Franz Lindner, Bayerisches Staatsrecht, München, 2011.

¹⁰⁶ Aubinger Archiv, Das Ende der Gemeinde Aubing – Die Eingemeindung in die Stadt München am 1. April 1942, 2012, S. 39ff.

Bürgermeister gewählt. Ein Jahr später, am 2.8.1953, gab es einen Festakt, bei dem das einjährige Bestehen der neuen Gemeinde gefeiert wurde. Ehrengast war Staatsminister Dr. Högner. Der Münchner Block fand das Ereignis gar nicht zum Feiern und hängte schwarze Trauerfahnen zu den Fenstern hinaus.

IX. Die Verhältnisse bei der Gemeindegründung – erste Anfänge der Gemeinde

Damit waren die 1922 begonnenen Bestrebungen, eine Eigengemeinde zu bilden, nach 30 Jahren wechselvoller Geschichte zu einem Abschluss gekommen. Gröbenzell war mit 5.300 Einwohnern gleich die zweitgrößte Gemeinde im Landkreis Fürstfeldbruck. Die Infrastruktur war noch höchst mangelhaft. Man hatte noch keinen Friedhof, kein Rathaus, kein Sportgelände und nur einen höchst notdürftig, ab 1946 in einer Baracke am Gröbenbach untergebrachten Kindergarten. Die Schule von 1924 war trotz eines Anbaus in den 1930er Jahren viel zu klein. Die Straßen waren in einem desolaten Zustand. Es gab keine zentrale Wasserversorgung und keine Kanalisation. Diese Defizite nach und nach zu beheben, war nun die Aufgabe der neu gebildeten Gemeinde.

Die Verwaltung war zuerst im 1. Stock des Hauses Bahnhofstraße 7 ½ untergebracht. Das ist das Haus, in dem im Erdgeschoß seit langem schon ein Schreibwarenladen mit einer Toto- und Lotto-Annahmestelle ist, über deren Eingangstüre eine kleine Steinfigur des römischen Gottes Merkur steht. Verwaltungs-Oberinspektor Braunhofer schildert in seinem Beitrag „Geburts- und Jugendjahre Gröbenzells“ in der Festschrift „10 Jahre Gröbenzell“ aus wie wenig Leuten der Gemeinderat und die Verwaltung anfänglich bestand: der Gemeinderat aus dem 1. und 2. Bürgermeister und weiteren 15 Mitglieder des Gemeinderats, die Verwaltung anfangs nur aus einem Verwaltungsangestellten, am 1.1.1953 kam eine Frau dazu, am 15.1.1953 und am 1.2.1953 je eine weitere Frau. Das waren dann 4 Verwaltungsangestellte und damit war der 1. Stock in diesem Haus voll besetzt. Ab 1.1.1953 gab es ein eigenes Standesamt, am 1.4.1953 wurde die Gemeindekasse eröffnet und bald begannen auch die Vorbereitungen für den ersten eigenen Haushaltsplan. Die ersten Gemeinderatssitzungen mussten noch im Nebensaal der Bahnhofswirtschaft abgehalten werden.

Am 9.1.1953 trat Gröbenzell dem Regionalen Planungsverband Äußerer Wirtschaftsraum München bei. Dieser erstellte sehr schnell eine farbige Bestandskarte von Gröbenzell mit Datum 23.6.1953. Kurz vor Fertigstellung der Bestandskarte hatte die Regierung von Oberbayern für Gröbenzell und die Gemeinden Olching, Esting, Puchheim-Bahnhof und Alling-Eichenau einen Baustopp bis zur Sicherstellung der Wasserversorgung verhängt (Entscheidung vom 16.6.1953 – Nr. IV 5 – 15507/7). Dadurch wurden die betroffenen Kommunen gezwungen, zügig einen Zweckverband zu gründen, was dann unter dem Namen „Zweckverband Wasserversorgung Ampergruppe“ auch geschah.

An eben diesem 23.6.1953 gab es auch eine Besprechung mit den beteiligten Kommunen. Bei dieser Besprechung, an der für Gröbenzell der 1. Bürgermeister

Rössner und sieben Gemeinderäte teilnahmen, äußerte der Planungsverband als Ergebnis seiner Bestandsaufnahme, dass die bauliche Entwicklung in Puchheim-Bahnhof am Unerfreulichsten sei, während in Gröbenzell und Olching in Bezug auf Erschließung und bauliche Ordnung „einigermaßen Ordnung“ herrsche. Die Verhältnisse in Bezug auf Be- und Entwässerung seien jedoch in Puchheim-Bahnhof und Gröbenzell „katastrophal“. Ein Dreivierteljahr später legte der Planungsverband nach einer Behördenbesprechung vom 25.3.1954 einen Flächennutzungsplan (Wirtschaftsplan) im Maßstab 1 : 5.000 mit Datum 26.3.1954 vor. In dem Plan war auch ein Friedhof mit 3 ha Größe vorgesehen. Allerdings waren die Bauflächen in Gröbenzell gegenüber einem ersten Entwurf deutlich verkleinert.

Zwangsläufig befasste man sich in Gröbenzell schon bald mit dem Bau eines eigenen Rathauses. Der Neubau in der Ortsmitte konnte bereits am 29.5.1954 eingeweiht werden. Sehr bald (1955) folgten auch der Bau eines Postgebäudes neben dem Rathaus und einer Aussegnungshalle auf dem Friedhof. Das Gelände für den Friedhof konnte man von den Süddeutschen Portland Zementwerken erwerben. Bereits 1954 gelang der Erwerb einer Fläche an der Puchheimer Straße für ein Sportgelände.

Bei der Schaffung einer ersten Infrastruktur konnte man auch auf die Tatkraft einzelner zurückgreifen. Auf dem sozialen Sektor tat sich dabei der in Gröbenzell ansässige Caritasdirektor von München August Kett hervor. Er holte die heimatlos gewordenen schlesischen Ordens-Schwestern „Von der hl. Elisabeth“ nach Gröbenzell und verschaffte ihnen in der Frühlingsstraße ein erstes Quartier¹⁰⁷. Diese Schwestern übernahmen bereits 1946 die Kinderbetreuung, die zuerst in einem Klassenraum der alten Schule erfolgte. Bald darauf wurde die Kindergartenbaracke auf dem Grundstück neben dem Gröbenbach bzw. dem heutigen Klosterweg errichtet. 10 Jahre später, 1956, wurde der erste Abschnitt des neuen Kindergartens, gemeint ist ein Neubau nördlich der Baracke, eingeweiht (Marienheim). Zu den örtlichen Dienstleistungen dieser schlesischen Ordensschwwestern gehörte von Anfang an auch eine ambulante Krankenpflege¹⁰⁸. Daraus entstand schließlich 1971 unter den Dächern des Diözesan-Caritas-Verbandes München-Freising einerseits und des Diakonischen Werkes der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern andererseits der Oekumenische Sozialdienst e. V. in Gröbenzell.

Ebenso gab es nach dem Ende des 2. Weltkriegs natürlich auch auf anderen Feldern des gemeindlichen Lebens sehr bald höchst erfreuliche und erfolgreiche Initiativen und (Neu-)Gründungen, sei es auf dem Feld der Kultur, der Erwachsenenbildung (VHS, Forum), des Sports, im vorpolitischen Raum (IVG) oder bei den politischen Parteien. Wie es sich damit verhält und wie es damit im Einzelnen in Gröbenzell weiterging, ist einer späteren Darstellung vorbehalten.

© Johann G. Böhmer

¹⁰⁷ Dr. Winfried Bauer, Festschrift Goldenes Vereinsjubiläum 50 Jahre Oekumenischer Sozialdienst Gröbenzell, 2021, S. 14

¹⁰⁸ Ebenda; Geigenfeind, Bilder, S. 205; siehe auch den Bericht über einen vom Historischen Verein „Die Gröbenhüter e. V.“ veranstalteten Vortrag der Zeitzeugin Schwester Lidwina (Keller) in Gröbenzell im September 2023 in der FFB-SZ vom 4.10.2023 „Wir waren einfach für die Kinder da“.